

# TagesWoche

N° 17  
Freitag, 27.04.2018  
CHF 5.-

## Robi-Spiel-Aktionen

Der Verein ist den Kinderschuhen entwachsen. Jetzt streitet er mit der Trägerin GGG um seine Zukunft.

# ROBI- REVOLUTION

ANZEIGE

## NOMAD

NOMAD EATERY & BAR  
BRUNNGÄSSLEIN 8, CH-4052 BASEL  
+41 61 690 91 60, INFO@NOMAD.CH  
WWW.NOMAD.CH/EATERY

## FRÜHLINGSGEFÜHLE

27.04. – 26.05.2018

SPARGEL TOTAL UND  
NOCH MEHR!  
TÄGLICH AB 18 UHR

SHARE YOUR SPIRIT #NOMADBASEL





# Terre d'aventure



Jedes Kind dieser Welt hat das Recht, Kind zu sein. Ganz einfach. [www.tdh.ch](http://www.tdh.ch)

 Terre des hommes  
Kinderhilfe weltweit.



**MacherSchaft**  
Offene Werkstatt & Atelier

**HOLZ**Werkstatt | **VELO**Werkstatt | **TEXTIL**Werkstatt | **METALL**Werkstatt | **GLAS**Werkstatt | **TÖPFER**Werkstatt

Die offene Werkstatt der MacherSchaft bietet dir den Raum, die Werkzeuge und Maschinen, um deine handwerklichen Projekte Realität werden zu lassen.

[www.macherschaft.ch](http://www.macherschaft.ch)

**Miriam Locher / S.16**

FOTO: A. PREOBRJENSKI



**Die Jahre in der Opposition seien hart, sagt die Fraktionschefin der SP Baselland. Aber nun habe auch das Volk genug von der bürgerlichen Abbaupolitik.**

**Pascal Strupler / S.26**

FOTO: A. PREOBRJENSKI



**Die Gesundheitskosten sinken nur, wenn alle mithelfen, sagt der BAG-Chef.**

**Mustermesse / S.15**

FOTO: H.-J. WALTER



**Die Muba will sich neu erfunden haben. Ihre Besucher stürzt sie in eine Sinnkrise.**

Yael Inokai  
Wochenschau  
Bildstoff  
Bestattungen  
Knackeboul  
Kinoprogramm  
Wochenendlich  
Kreuzworträtsel  
Impressum

S. 4  
S.18  
S.20  
S.22  
S.23  
S.32  
S.33  
S.34  
S.34

**Georg Kreis / S.24**

**Vor fast 30 Jahren wurde in Basel ein Abkommen für eine sauberere Welt geschlossen. Deren Zustand lässt vermuten: Die hehren Parolen waren ein Fall für den Papierkorb.**





Renato Beck  
Co-Leiter  
Redaktion

### GGG gegen Robi

Die Geschichte, die man sich bei den Robi-Spiel-Aktionen zurechtgelegt hat, heisst David gegen Goliath. Die übermächtige GGG, die in Basel hoch angesehene Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, wolle dem Robi den Geist austreiben – und den langjährigen Leiter Andreas Hanslin gleich mit.

Eine Non-Profit-Organisation soll aus selbstsüchtigen Motiven einverleibt und auf Rendite gebürstet werden. Der Robi, wie ihn viele Basler kennen und lieben, soll bald nicht mehr sein. Es sind Anschuldigungen, die vermutlich übertrieben, aber nicht gänzlich falsch sind.

Unbestritten besteht bei den Robi-Strukturen Nachholbedarf. Das System Hanslin – erst umsetzen, dann nachrechnen – funktioniert in einem Betrieb mit ein paar Dutzend Gleichgesinnten. In einer Institution mit 300 Mitarbeitenden, die für den Kanton wichtige Angebote führt, geht das nicht. Da braucht es detaillierte Budgets, Abgrenzungsrechnungen und Reserven.

Dass der nötige Veränderungsprozess in einem tiefen Zerwürfnis endet, ist indes die Schuld der GGG. Die jetzige Krise ist die Folge von fehlendem Respekt vor den Leistungen der Robi-Crew. Die GGG-Spitze hat jegliches Fingerspitzengefühl vermissen lassen und in Konzernmanier durchgedrückt, was sorgfältig hätte moderiert werden müssen.

Die GGG hat keine nennenswerten Anstrengungen unternommen, die Robi-Leute in diesen Prozess einzubinden. Sie leitet aus ihrer Trägerschaft unbegrenzte Handlungsmacht ab. Legitimiert ist das nur durch das Organigramm. Weder die kleinen Unterstützungsbeiträge noch die gemeinsame Geschichte rechtfertigen diese Einflussnahme. Den Geist des Robi konnten die GGG-Manager nie erfassen. Der Robi wurde zu dem, was er ist, weil man ihn machen liess. Mit Direktiven von oben gehen Dinge kaputt, die bewahrt gehören.

Klar ist, die Konstellation GGG und Robi hat so keine Zukunft. Die Trägerschaft muss verbreitert werden, das Erziehungsdepartement endlich Verantwortung übernehmen. Passiert das nicht, sollte die GGG den Robi-Leuten zugestehen, ihren eigenen Weg zu gehen.

Das haben sie schliesslich immer getan. ×

### Yael Inokai

von Daniel Faulhaber

**Yael Inokai hat letztes Jahr eines der eindrucklichsten Schweizer Bücher vorgelegt. Jetzt ist die Baslerin wieder öfter in der Schweiz anzutreffen.**

Vor neun Jahren sandte sie einen Umschlag nach Biel an das noch junge Literaturinstitut. Betreff: Bewerbung um Aufnahme an die Schreibschule. Antwort: Leider nein.

Acht Jahre später erschien ihr zweiter Roman «Mahlstrom» – und gewann kurz darauf einen der sieben mit 25 000 Franken dotierten Schweizer Literaturpreise.

Kurz leuchtet der Triumph auf im Gesicht der preisgekrönten Autorin, als sie an Yael Inokai, die abgelehnte Aspirantin denkt. Doch genug der Genugtuung. Sie fasst sich kurz an die Stirn, wo die Sonne schon Farbe hinterlässt, schaut am geschlossenen Glacestand vor der Kaserne vorbei auf den Rhein und sagt: «Schade, Eis wär jetzt ganz nett gewesen.»

Inokai, 29 Jahre alt, im Iselinquartier aufgewachsen, wohnt heute in Berlin. Sie entschied sich für Einsamkeit vor Gemütlichkeit, Wagnis statt Lethargie. Nicht, dass ihr Basel unliebsam geworden wäre, aber der Job hinterm Tresen des «Manger & Boire» sowie das Philosophiestudium am Nadelberg waren einfach zu wenig. In Berlin studiert sie jetzt Drehbuch an der deutschen Film- und Fernsehakademie.

Im Frühjahr 2018 ist Inokai wieder in der alten Heimat unterwegs. Erfolgsbedingt – kommt Preis, kommen Lesungen. In der Schweiz notabene, in Berlin hat von ihrem Erfolg noch kaum jemand Notiz genommen. «Die Aufmerksamkeit für Literatur ist in der Schweiz grösser als in Deutschland», sagt sie.

Inokai lässt sich vom Fotografen nicht zweimal bitten, streift die Socken ab und stellt sich knietief in den Rhein. «Früher, als ich hier noch zu Hause war, ging ich jeweils Mitte April bereits baden.» Auf der winterhellen Haut hinterlässt das frische Rheinwasser bald rote Flecken. Inokai hält das aus.

Wenn alles klappt, bezieht die Autorin in Berlin bald ihre erste eigene Einzimmerwohnung. Sie hofft, dem Nomadendasein zwischen Gelegenheitsbleiben ein Ende zu setzen. Inokai ist reif für ein bisschen Gewissheit, so kurz vor Vollendung des dreissigsten Lebensjahres.

Gewissheit heisst für sie auch, das Handfeste vom Flüchtigen zu trennen. Leben von Werk, ihren Text vom Zwiebelgeruch aus der Küche. «Arbeiten und



«Ich schlafe schlecht, wenn meine Figuren nachts mit mir in einem Raum bleiben.» Yael Inokai.

FOTO: DIRK WETZEL

Wohnen an einem Ort, das habe ich früher andauernd gemacht. Heute geht das nicht mehr», sagt Inokai, «ich schlafe schlecht, wenn meine Figuren nachts mit mir in einem Raum bleiben.»

#### Präzise beobachtet, schillernd erzählt

Die Figuren ihres letzten Romans siedelt sie vielleicht auch darum, aus Gründen der Distanznahme, nicht in der Stadt an, sondern in einem Dorf. Aus der Perspektive von Yann, Adam und Nora setzt sich die Erinnerung an eine abgründige Kindheit zusammen. Eine Kindheit, in der Spiel in Gewalt, ländliche Freiheit in sozialen Zwang, die scheinbare Liebe der Nächsten in Verachtung, ja, blanken Hass umschlagen kann, so schnell wie das Wetter über den Felsen des Dorfes.

Und dann, mit 22, nimmt sich Barbara das Leben, Adams Schwester, die Vierte im früheren Kinderbund. Ein Mahlstrom im Bach hält ihre Leiche gut eine Woche unter Wasser, gibt sie erst frei, als der verzweifelte Vater bei der Suche die Kleider der Toten, dann ein Büschel Haare zu fassen kriegt.

Der Freitod Barbaras hinterlässt das Dorf in Schockstarre. Und alsbald setzt der Eiertanz einer verunsicherten Bürgerschaft ein, die versucht, beim Wiederherstellen der brüchigen Ordnung die dünne Schale zur Vergangenheit nicht zu durchbrechen.

Das ist psychologisch präzise beobachtet und sprachlich so dunkel wie schillernd gesponnen, dass dem Leser die eigenen kindlichen Traumata wie Nadeln aus der

Textdecke entgegenblitzen. Sie habe nie verstanden, warum die Kindheit gemeinhin entschärft und als harmlose, leichte Zeit inszeniert werde, sagt Inokai.

Um mit dem Lampenfieber umgehen zu lernen, das sie vor Lesungen befällt, führt sie Touristen über den Flughafen Tempelhof, diese in Beton gegossene Luftbrücke zwischen Kaltem Krieg und Freizeitpark. Ein Ort, der Abgründiges und Heiterkeit in sich vereint. Und, nützte's? «Ja, wobei ich noch immer dann am meisten aufgeregt bin, wenn Freunde oder Bekannte im Publikum sitzen.» Das könnte in Basel durchaus der Fall sein. ×

**Yael Inokai: «Mahlstrom».** Rotpunktverlag, 2017. Sofalesung: Samstag, 29. April, 19 Uhr, [www.literaturhaus-basel.ch](http://www.literaturhaus-basel.ch)

## Robi-Spiel-Aktionen

Robi gegen GGG: Zwei Vereine, die für das Gute stehen, liefern sich einen erbitterten Kampf. Gestritten wird um Einfluss, Prestige und die öffentliche Meinung.

# MEUTEREI AUF DEM SPIELPLATZ

von Olivier Joliat  
und Renato Beck

**E**s hätte das Jahr werden können, in dem Andreas Hanslin für sein Lebenswerk ausgezeichnet wird. Er wäre in die verdiente Pension gegangen, neue Kräfte hätten übernommen und die Robi-Spiel-Aktionen in seinem Geist weitergeführt.

Doch statt auf ein Denkmal blickt Hanslin nun auf einen Trümmerhaufen. «Robi-Spiel-Aktionen in der Krise: Leiter geht und in der Kasse fehlt eine halbe Million», titelte die «bz Basel» Anfang März. Ein deliktisches Verhalten könne nicht ausgeschlossen werden, hiess es weiter. Hat Hanslin in die Kasse gegriffen?

Seine Person wurde in den Medien in Misskredit gezogen und damit auch die Robi-Spiel-Aktionen. Hanslin repräsentiert den Verein nicht nur auf dem Papier, sondern als Person. Beides ist voneinander nicht zu trennen, Robi ohne Hanslin nicht vorstellbar.

Der Alt-68er ist der Kopf des Vereins, Gründer und Langzeit-Betriebsleiter.

Angefangen hat er mit einem Dutzend Aktivisten. Heute ist der Verein ein soziales Unternehmen mit fast 300 Mitarbeitenden. Tausende Basler Eltern haben diesem schon bedenkenlos ihre Kinder anvertraut, sei es zum Spielen auf einem der Abenteuer-Spielplätze, bei den Ferienwerkstätten oder beim täglichen Essen am Mittagstisch.

Viele haben selber beste Erinnerungen an den Robi. Nun erodiert dieses Vertrauen, die wertvollste Währung in der Kinder- und Jugendarbeit. Der Vertrauensverlust gefährdet ein prosperierendes Unternehmen mit über 13 Millionen Franken Jahresumsatz – stärker als es das einmalige Budget-Minus von etwas über einer halben Million tut.

### Die Ursachen der Krise liegen tiefer

Das fehlende Geld, um das sich jetzt alles dreht, ist denn auch nur Auslöser und Spitze der Krise, welche die Robi-Spiel-Aktionen erfasst hat. Die Ursachen liegen tiefer. Wer sie erforschen will, muss den Blick vom Robi, von der fehlenden halben Million und Hanslin lösen und auf die

Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige richten – besser bekannt unter ihrem Kürzel GGG. Die Basler Grosshelfer, die Dutzende gemeinnütziger Organisationen leiten oder betreuen, bilden die Trägerschaft des Robi und stellen den Vorstand.

**Jahrelang ging alles gut, der Robi gedieh und die GGG schaute zufrieden zu – bis zu dieser rätselhaften Geschichte.**

Jahrelang begleitete dieser Vorstand den Robi eng. Man besprach sich mit der Betriebsleitung und entschied gemeinsam. Jahrelang ging das gut, der Robi gedieh und die GGG schaute zufrieden zu. Seit der rätselhaften Geschichte um das Loch in der Kasse ist alles anders. Der Robi fühlt sich von der GGG belogen und verraten und will nicht mehr von ihr geführt





Wer bestimmt den künftigen Kurs?  
Abenteuerspielplatz der Robi Spiel  
Aktionen.



werden. Die GGG ihrerseits will noch viel straffer und tiefgreifender führen. Zwischen den zwei grundverschiedenen Unternehmenskulturen klappt ein Graben auf. Es wird um Führungsstrukturen und Einfluss gerungen.

Gekämpft wird auch um die Deutungs- hoheit in diesem Konflikt: Muss die GGG eine marode, naiv betriebene Organisa- tion sanieren, wie sie es den Medien ge- genüber kommuniziert? Oder zerstört sie selbst gerade mutwillig die besondere Robi-Kultur, um sich zur Aufhübschung des Portfolios eigener Organisationen den erfolgreichen Robi ganz einzuverleiben, wie dessen Mitarbeiter fürchten?

Im Moment – zumindest das scheint unbestritten – läuft ein Kampf zweier Vereine, die im Verständnis aller für das Gute stehen. Dabei schien noch Anfang Jahr alles in Minne und im Sinne aller.

#### **Gemeinsame Zukunft infrage gestellt**

Nach über 30 Jahren Engagement weit über sein Vollzeit-Pensum hinaus hatte Hanslin mehrfach angedeutet, die letzten Jahre vor der Pensionierung etwas ruhiger angehen zu wollen. Mit seinem Stellver- treter Guy Dannmeyer schien die Nach- folge betriebsintern in guten Händen.

## **Das «grosszügige Angebot» entpuppte sich für Hanslin als Plan, ihn zu entmachten, um den Verein gründlich neu zu strukturieren.**

Das wusste auch der Robi-Vereinsvor- stand, der aus fünf Vereinsmitgliedern der GGG zusammengesetzt ist. Sein Präsident Peter Krebser und GGG-Geschäftsführer Dieter Erb offerierten Hanslin Mitte Feb- ruar einen neuen Vertrag: Er hätte sein Pensum auf 80 Prozent reduzieren und sich auf die offene Kinder- und Jugendar- beit konzentrieren können – bei weiterhin vollem Verdienst. «Ein sehr grosszügiges Angebot, das er ausgeschlagen hat», kom- mentiert GGG-Geschäftsführer Dieter Erb gegenüber der TagesWoche.

Tatsächlich wollte Hanslin diesen ver- goldeten Abgang nicht annehmen. Es ging um seine Glaubwürdigkeit. 30 Jahre lang hatte er flache Hierarchie- und Lohn- stufen gepredigt – und jetzt sollte er bei weniger Arbeit weiter hundert Prozent verdienen? Dazu konnte Hanslin nicht akzeptieren, dass der Vorstand ihn zu- rückstufen wollte und bereits einen neuen Geschäftsführer eingestellt hatte, ohne ihn und seine Betriebsleiter anzuhören oder gar mitbestimmen zu lassen.

Das «grosszügige Angebot» entpuppte sich für Hanslin als schon länger aufge- gleister Plan, ihn zu entmachten, um den Verein gründlich neu zu strukturieren. Die

Wahl, vor die er sich gestellt sah, hiess: Geld oder Ehre. Doch einen wie Hanslin kann man nicht mit einem goldenen Fall- schirm ködern. Er reagierte mit der Kün- digung.

Hanslin darf sich dazu nicht mehr vor den Medien äussern. Der Vorstand hat ihm unmissverständlich einen Maulkorb verpasst. Auch für weitere Mitglieder der Robi-Geschäftsleitung gilt: Wer spricht, der fliegt. Der TagesWoche liegt jedoch eine Stellungnahme der Geschäftsleitung des Vereins Robi-Spielplatz-Aktionen vom 23. Februar vor, adressiert an diverse GGG-Stellen, in der die Stimmungslage der Robi-Leute zum Ausdruck kommt.

Die Geschäftsleitung zeigt sich darin ir- ritiert über die überraschende Kündigung Hanslins und die gleichzeitige Präsen- tation seines Nachfolgers Christof Bieder- mann. Der Lebenslauf des Ökonomen ist bisher weiss, was Soziales oder die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen angeht. Er- fahrung bringt er mit in der Führung und den Finanzen von Grossfirmen wie der Valora oder zuletzt als CEO der Asag- Gruppe, eines der grössten Autohändler der Region.

Der Palmarès hilft Biedermann auf der Robi-Geschäftsstelle kaum, um als von oben diktiert Nachfolger des beliebten Andreas Hanslin Vertrauen zu gewinnen.

In der Stellungnahme an den Vereins- vorstand sowie die Führungsspitze der GGG formuliert die Robi-Geschäftslei- tung ihr Misstrauen und Missfallen über das Vorgehen des Vorstands: «Für uns kam dieser Entscheid aus dem Nichts, traf uns völlig unerwartet und unvorbereitet. Der gewählte Zeitpunkt wie auch die Kommu- nikation des Entscheids haben uns irri- tiert und konsterniert. Wir können das Vorgehen in dieser Angelegenheit in kei- ner Weise nachvollziehen und verstehen.»

## **«Unter diesen Umständen sehen wir keine Perspektive für eine Zusammenarbeit mit der GGG», schreibt die Robi-Führung im Februar.**

Im weiteren Verlauf preist man die eigenen Stärken in der Arbeit, fürchtet den Verlust der aufgebauten Mitarbeiterkul- tur: «Die Organisation ist in den letzten Jahren personell und strukturell stark gewachsen. Wir, die Mitglieder der Ge- schäftsleitung, haben (beginnend im Frühling 2017) eine Anpassungs- und Um- strukturierungsphase gestartet (...). Es ist uns sehr bewusst, dass es strukturelle und organisatorische Anpassungen be- nötigt, damit sich der Verein auch in Zukunft auf einem soliden Fundament

gesund, organisch und nachhaltig weiter- entwickeln kann.»

Und auch die «finanzielle Schieflage» in der Jahresabrechnung 2016 benennt die Geschäftsleitung offen: «Die Revisions- stelle hat den Vorstand im Sommer 2017 auf diesen Punkt der Abgrenzung auf- merksam gemacht. Die Rechnung wurde trotzdem vom Finanzausschuss des Ver- einsvorstandes unterschrieben und an der ausserordentlichen Mitgliederversam- lung vom 7. September 2017 genehmigt und damit rechtskräftig angenommen.»

Alle wussten es, alle trugen es mit – und nun ist Hanslin alleine schuld?

Für die Führungscrew des Robi ist zu diesem Zeitpunkt die Zukunft unter dem Dach der GGG infrage gestellt: «Unter die- sen Umständen sehen wir weder für uns persönlich noch für den Verein Robi- Spiel-Aktionen eine Perspektive für eine weitere vertrauensvolle und professionel- le Zusammenarbeit mit der GGG Basel als Träger des Vereins Robi-Spiel-Aktionen.»

#### **Die GGG positioniert sich als Retterin**

Noch handelte es sich beim Konflikt zwischen den beiden gemeinnützigen In- stitutionen um einen Hausstreit. Doch eine Woche später wird die Auseinander- setzung publik: In der «bz Basel» erscheint der erwähnte Artikel mit dem tendenziö- sen Titel, der selbst deliktische Handlung- en von Hanslin nicht ausschliesst.

GGG-Geschäftsführer Dieter Erb be- stätigt gegenüber der Zeitung, dass es bei der Buchhaltung Unklarheiten gibt. Er positioniert die GGG als Retterin in der Finanznot: «Wir stehen als Träger in der Verantwortung.» Erb betont, dass die Robi-Spiel-Aktionen in keiner Art und Weise infrage gestellt seien. Dann läutet er die vom Robi längst befürchtete Über- nahme ein: Eine Idee sei, den Verein ganz in die GGG zu integrieren.

Den deliktischen Vorwurf gegen Hans- lin entkräftet Erb nicht. Er widerspricht auch nicht in der Medienmitteilung, wel- che die GGG am nächsten Tag verschickt. Hanslin wird darin sogar zusätzlich für die Verunsicherung der Robi-Mitarbeiter verantwortlich gemacht: «Andreas Hans- lin hat sich entschieden, per Ende Juni 2018 zu kündigen und in Pension zu gehen. Dies hat zu einer grossen Verunsicherung bei den Mitarbeitenden geführt.»

Die Perspektiven von Robi und GGG, was alte Probleme und neue Pläne angeht, sind diametral verschieden. Für die Robi- Leute scheint es, als kämen die Indiskre- tion in der Presse und auch die Diskre- ditionierung von Hanslin nicht ungelegen. Er soll in den höchsten Gremien der GGG schon länger auf der Abschlusliste gestan- den haben.

Bei der GGG setzt Geschäftsleiter Die- ter Erb im Tagesgeschäft zielstrebig die Strategie durch. Der Jurist stiess 2008 zur GGG, zuvor war er als Amtsvormund tätig. Er sei es sich gewohnt, für andere Men- schen Entscheidungen zu treffen, lästern sie beim Robi.



Erb vorgesetzt ist Ruth Ludwig-Hagemann, sie gilt als starke Figur bei der GGG. Einer breiteren Öffentlichkeit ist sie als Verwaltungsrätin von Radio Basilisk und früher der «Basler Zeitung» bekannt. 2010 wurde sie zur Delegierten des Vorstands berufen. Damit unterliegt sie keiner Amtszeitbeschränkung, während die anderen Vorstände nur für sieben Jahre gewählt werden. Bei der GGG arbeitet Ludwig-Hagemann intensiv am internen Umbau. Sie verdrängt Vertreter des alten Basler Geldadels, des Daigs, holt Wirtschaftsleute und Politiker in die Gremien. Ihre Machtfülle dokumentiert das Organigramm auf dieser Seite.

## Über die Robi-Spiel-Aktionen entscheidet heute nicht mehr ihr Vereinsvorstand. Faktisch dirigiert die GGG die Geschicke.

Ludwig-Hagemann und Erb geben auch beim Robi den Takt an. Sie bestimmen über die Personalie des neuen interimistischen Geschäftsführers Biedermann, ohne Diskussion. Im Robi-Vereinsvorstand sind aber nicht alle bereit, den Entscheid stumm abzunicken. SP-Grossrätin Franziska Reinhard, die selbst einen Master in Betriebswirtschaftlichem Management für Non-Profit Organisationen hat, tritt nach dem Diktat von oben aus dem Vorstand zurück.

Darüber reden will Reinhard nicht. Sie lässt der TagesWoche aber dieses Statement zukommen: «In der jüngeren Vergangenheit äusserte ich im Vorstand wiederholt Bedenken, wie die finanzielle und personelle Situation bei den Robi-Spiel-Aktionen gelöst werden sollte, und hinterfragte die interne und externe Kommunikation. Meine Bedenken wurden von den Kolleginnen und Kollegen jedoch nicht geteilt. Ausschlaggebend für meinen Rücktritt war letztlich, dass zunehmend die GGG-Vereinsmitglieder und nicht mehr die Robi-Vorstandsmitglieder die wesentlichen Entscheide fällten, weshalb ich für diese Entscheide auch nicht länger die Verantwortung übernehmen konnte und wollte.»

Über die Robi-Spiel-Aktionen entscheidet heute also nicht mehr ihr Vereinsvorstand. Faktisch dirigiert die GGG beziehungsweise die Vorstandsdelegierte Ruth Ludwig-Hagemann die Geschicke beim Robi.

### Neue Machtverhältnisse, neuer Ton

Dieses Machtmonopol bestand nicht von Anfang an. Bis vor sechs Jahren war die Pro Juventute gleichberechtigte Trägerorganisation in der Mitgliederversammlung und im Vereinsvorstand. Doch

dann überwarf sich die Jugendstiftung mit der GGG. Pro Juventute vermochte den Verein Robi-Spiel-Aktionen nicht mehr mit 50 000 Franken zu unterstützen. «Dabei zeigte sich, dass die GGG als zweite Trägerorganisation kein Interesse an einer erheblich reduzierten oder rein ideellen Unterstützung hat», heisst es im Jahresbericht 2012.

Pro Juventute konnte nicht mehr zahlen, die solvente GGG sprang ein und sicherte sich den vollen Zugriff auf den Robi.

Charlotte Vonder Mühl-Vischer, die damalige Präsidentin des Robi-Vorstands, erinnert sich: «Als Pro Juventute in finanzielle Schwierigkeiten geriet, übernahm die GGG ihren Betrag. Das war ja gute Reklame.»

Sie selber habe das neue Konstrukt mit der GGG als alleiniger Trägerin aber sonderbar gefunden: «Nun bestand der Vereinsvorstand aus GGG-Mitgliedern, aber niemand war Mitglied beim Verein Robi-Spiel-Aktionen. Dass die GGG mit

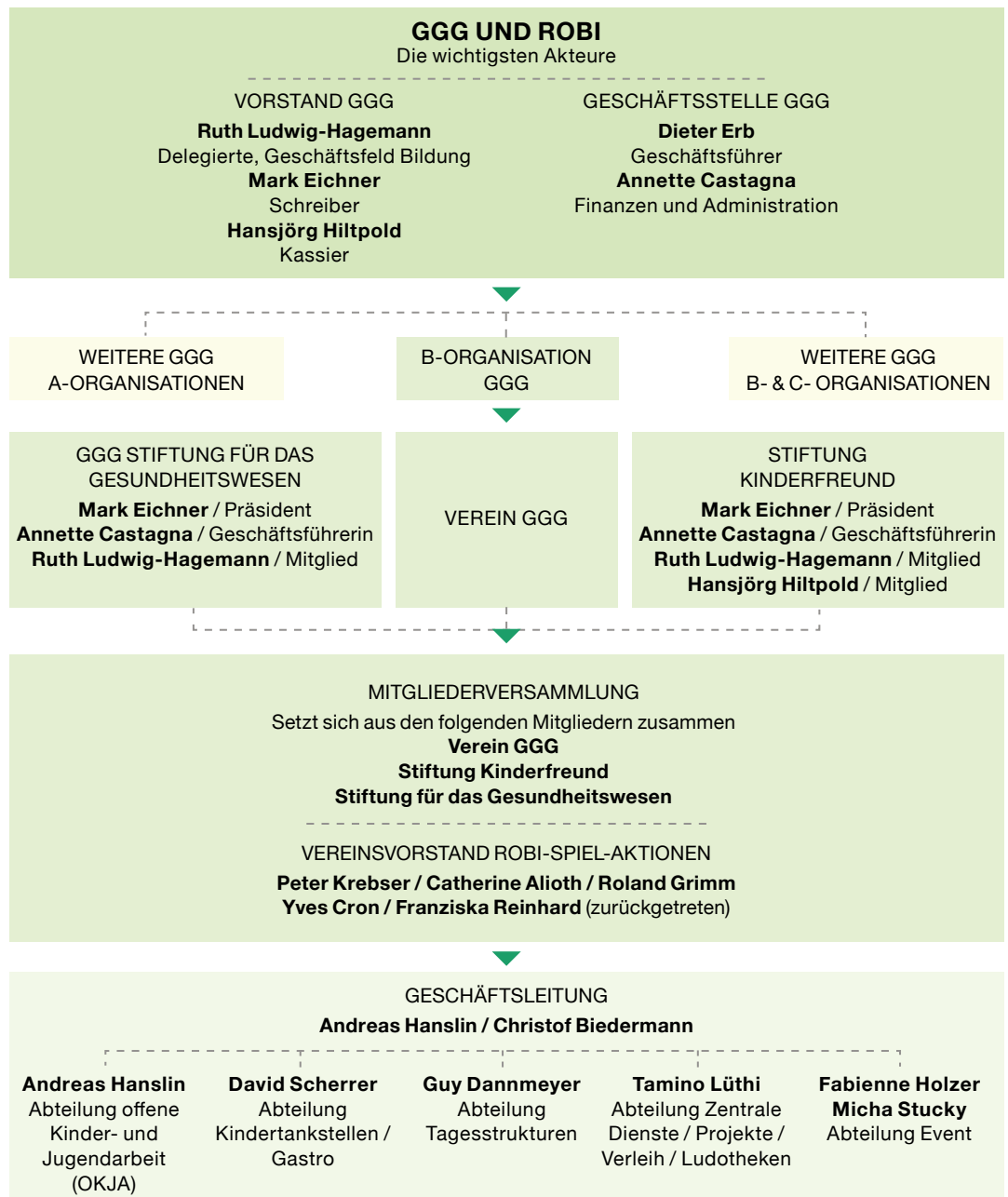
100 000 Franken alles bestimmt, ist doch verrückt!»

Die neuen Machtverhältnisse bekam der Robi-Vorstand schnell zu spüren: «Als Folge änderte sich der Ton von oben. Die GGG begann immer mehr zu diktieren», erinnert sich Vonder Mühl-Vischer.

### Widerstand der Merian Stiftung

Ludwig-Hagemann startete mit der Umstrukturierung des Vorstands: «Sie warf langjährige Vorstände von der Pro Juventute raus. Sie wollte einen Treuhänder zur Finanzkontrolle holen und jemanden aus der Politik, um mehr Geld zu bekommen», sagt Vonder Mühl-Vischer. Mit Franziska Reinhard sei dafür eine vorzügliche Lösung gefunden worden, doch der Treuhänder sollte auch gleich Präsident werden: «Das wollte ich nicht und habe mich erfolgreich gewehrt. Das war ein unangenehmes Telefonat mit Frau Ludwig.»

Die Finanzen blieben weiterhin der Dauerbrenner: «Die Buchhaltung war



GRAFIK: ANTHONY BERTSCHI

Quelle Grafik: GGG Jahresbericht / Fundraiso



immer zu dilettantisch für Frau Ludwig.» Der unangekündigte Besuch einer Controlling-Firma habe aber keine Fehler zutage gefördert. «Ich fand das gspässig. Klar musste die Buchhaltung angepasst werden. Der ehrenamtliche Buchhalter Urs Buri war ja schon über 70 Jahre und machte das nach alter Schule, aber tadellos», sagt Vonder Mühl-Vischer.

Doch ging es nicht allein um Personalien. Ruth Ludwig-Hagemann wollte den Verein Robi-Spiel-Aktionen zu einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft umkrepeln, fest im Griff der GGG. Der Plan scheiterte am Widerstand der Christoph Merian Stiftung, auch sie eine Robi-Geldgeberin.

Nach gerade mal drei Jahren unter der Solo-Trägerschaft der GGG hatte Vonder Mühl-Vischer genug von Differenzen und Zwängereien: «Das Verhältnis mit der GGG wurde immer schwieriger.»

#### «Skandal» und «Diktatur»

Nachdem sie 20 Jahre lang den Robi beaufsichtigt hatte, verabschiedete sie sich. Mit ihr ging auch der langjährige Buchhalter Urs Buri. In seiner Amtszeit hatte es nie grosse Ausreisser in der Robi-Jahresrechnung gegeben. Das Gespann Buri und Hanslin, so unkonventionell es auch arbeitete, funktionierte.

Dass es gleich im ersten Jahr nach seiner Ägide zum grossen Minus kam, überrascht Vonder Mühl-Vischer: «Ich kann es bei dem Fokus auf die Finanzen nicht wirklich verstehen, aber es kam in dem Jahr auch viel dazu.» Die Robi-Spiel-Aktionen wuchsen und wuchsen. Waren es zu ihrer Zeit noch maximal 8,5 Millionen Franken, geht es in der strittigen Rechnung 2016 bereits um 12,5 Millionen, also fast 50 Prozent mehr Umsatz.

## Langjährige Spielplatzleiter fürchten, dass bald nur noch Zahlen zählen.

Die Abenteuerspielplätze waren bald eine Nische im Gesamtgefüge. Restaurants auf der Kunsteisbahn, im Bachgraben oder beim Eglisee, der «Määrlwald» am Weihnachtsmarkt und andere neue Angebote kamen dazu. Den Überblick zu behalten ist da schwierig: Die Finanzierung stammt aus zwei unterschiedlichen Kantonskassen beim Erziehungsdepartement, viele Robi-Angestellte arbeiten aber an verschiedenen Orten und über unterschiedliche Kassen.

Doch die wirkliche Tragik sieht Vonder Mühl-Vischer in der Art der Absetzung Hanslins: «Der Skandal ist, dass Herr Hanslin angeschwärzt wird. Ich will betonen, wie genial seine Arbeit war.»

Im Verlauf der Recherche melden sich mehrere langjährige Spielplatzleiter und Betreuer von Tagesstrukturen bei der

TagesWoche. Sie fürchten, dass bald nur noch Zahlen zählen. Restrukturierungen würden meist auf dem Buckel der Schwächsten ausgetragen, sagt einer: «Ich mache mir grosse Sorgen um die Menschen in meinem Team, darunter Teilzeit-IV-Rentner und Langzeitarbeitslose, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben.»

Ein Zweiter ergänzt: «Vom neuen Leiter werden zurzeit nur die Finanzen studiert. Die Menschen werden zu Zahlen und Lohnsummen umdefiniert, der Inhalt der Robi-Spiel-Aktionen interessiert ihn nicht.» Es werde Druck und Angst verbreitet, und bereits seien Kündigungen angedroht worden. Entscheide würden jetzt nur noch von oben kommuniziert, obwohl beim Robi seit 30 Jahren erfolgreich eine «Bottom-up»-Kultur gelebt werde. «Das droht nun in wenigen Wochen zerstückelt und zerstört zu werden.»

Beim Robi pflege man eine Kultur des Miteinanders. Bei Unstimmigkeiten und Streit würden gemeinsam Lösungen gesucht, sei es mit Kindern und Jugendlichen oder im Team. «Bei der GGG gibt es kein Mitspracherecht, es ist eine Diktatur. Selbst auf den Brief unserer Abteilungsleiter kam keine Reaktion.»

#### Der nächste Eklat folgt bestimmt

Anfang März – es rumorte bereits gewaltig – sollte ein Mitarbeiteranlass die Wogen glätten. Doch statt den Konsens förderte er nur die Spaltung. Gut 150 Robi-Angestellte erscheinen in Schwarz und überreichen Hanslin unter Applaus Blumen. Die offene Fragerunde moderiert GGG-Geschäftsführer Erb.

Ein Anwesender erzählt: «Die Rolle behagte ihm sichtlich nicht. Normalerweise wollen alle zur GGG. Wir sind wohl die Einzigen, die weg wollen.» Als Vereinsvorstand-Präsident Peter Krebs eine Fragende grob abschmettert, müssen die Robi-Betriebsleiter beschwichtigen, um den Tumult zu stoppen.

Die Robi-Basis, das wird in zahlreichen Gesprächen deutlich, sieht die Trägerschaft nicht als finanzielle Retterin – sondern als strukturelle Vernichterin. «Die GGG unterstützt im sozialen Bereich sehr viele wertvolle Institutionen, und dies ist auch gut so», anerkennt einer. Doch den Betrieb Robi-Spiel-Aktionen wolle man nun rentabel machen, ganz im Sinne einer feindlichen Übernahme. Die Gemütslage ist düster: «Wir sind der Macht der GGG gnadenlos ausgeliefert, rein rechtlich gesehen haben wir keine Chance.»

Nach dem Mitarbeiteranlass spitzt sich der Konflikt zu: Der Robi wird zum Thema im Grossen Rat, die Verleihung des renommierten Prix Social an den Robi und seinen langjährigen Geschäftsführer Hanslin steht zeitweilig auf der Kippe. Die Kluft zwischen Geschäftsleitung und Vorstand wächst.

Ende März suchen die Robi-Angestellten mit einer Unterschriftensammlung Unterstützung für ihre Ablöse-Pläne. Der

Vereinsvorstand interveniert sofort und verbietet die Aktion. Doch die Verunsicherung wächst nicht nur bei den Angestellten: Eine erste Stiftung zieht ihren Beitrag zurück und Eltern fragen: «Was ist los?»

Auf sozialen Netzwerken solidarisiert man sich in Gruppen mit dem Robi, und eine Privatperson sammelt Unterschriften für eine Anfrage an das Erziehungsdepartement. Schliesslich geht bei der Basler Regierung ein von 200 Eltern unterzeichneter Brief ein mit der Forderung, im Sinne des Robi in den Konflikt einzugreifen.

## Geldfragen sind nur vordergründig das Problem. Zwischen GGG und Robi herrscht ein Kulturkampf.

Fasst man all die Vorkommnisse und Irritationen zusammen, scheint der nächste Eklat nicht mehr fern. Eine Kontroverse bahnt sich bei der Jahresrechnung 2017 an. Aus Robi-Kreisen ist zu hören, die neuen Finanzleute würden mit allen Mitteln versuchen, ein Defizit reinzuschreiben, um die Intervention der GGG zu legitimieren. Deren Geschäftsleiter Erb spricht im Interview mit der TagesWoche tatsächlich schon von einem «Desaster».

Aber Geldfragen sind nur vordergründig das Problem. Zwischen GGG und Robi herrscht ein Kulturkampf: «Top-down» knallt auf «Bottom-up». Ob sich die zwei noch finden oder die Robi-Spiel-Aktionen ohne GGG nicht tatsächlich besser aufgehoben sind?

Nun soll ein Krisentreffen der wichtigsten Geldgeber wenigstens etwas Klarheit schaffen. Die GGG, die Christoph Merian Stiftung und das Erziehungsdepartement diskutieren über die verfahrenere Situation. Vor allem das Votum der Verwaltung wird Gewicht haben: Über sieben Millionen Franken überweist das Departement jährlich an die Robi-Spiel-Aktionen – ohne in die Entscheidungsprozesse involviert zu sein. Die GGG bestimmt mit 170 000 Franken, also etwa einem Prozent der Finanzierung, alles.

Dass kein Vertreter der Robi-Spiel-Aktionen mit am Tisch sitzt, dürfte bei der Basis die Skepsis weiter verstärken und Sezessionspläne nähren. Eine weitere Eskalation ist wahrscheinlich – vielleicht sogar eine, vor der man bislang zurückgeschreckt ist. Dem viel gelobten und heute gescholtenen Robi-Erfinder Andreas Hanslin ist es zu verdanken, dass die Tagesstrukturen nicht bestreikt wurden, um den Druck auf die Politik zu erhöhen. Seine interne Ansage: Die Kinder dürfen nicht zu Leidtragenden des Konflikts werden.

Nach Hanslins Abgang ist fraglich, wie lange das noch so bleibt. ×





Spass für die Kinder, Entlastung für die Eltern. Das Angebot wurde in den letzten Jahren massiv ausgebaut.

FOTO: H.-J. WALTER

## Robi-Spiel-Aktionen

An der Sanierung führe kein Weg vorbei, sagt GGG-Geschäftsführer Dieter Erb.

# «Der Robi ist jetzt ein KMU»

von Renato Beck und Olivier Joliat

Die Trägergesellschaft GGG will die Robi-Spiel-Aktionen gegen erbitterten Widerstand umbauen. Dieter Erb, der Geschäftsführer der GGG, spricht über die Gründe hinter der Eskalation – und die Demontage von Robi-Macher Andreas Hanslin.

**Herr Erb, das Verhältnis zwischen GGG und Robi-Spiel-Aktionen ist gelinde gesagt belastet. Wie nehmen Sie die Situation wahr?**

Es ist nicht zu bestreiten, dass es eine Konfliktsituation gibt. Es bestehen Meinungsunterschiede bei einer Organisation, die im Wandel und stark gewachsen ist und bei der es Nachholbedarf im betriebswirtschaftlichen Bereich gibt.

**Beschreiben Sie den Konflikt.**

Die Geschäftsleitung des Robi will die Trägerschaft verbreitern und den Verein von der GGG loslösen. Die andere Sache betrifft die Kündigung durch den jahrelangen Geschäftsführer Andreas Hanslin. Wir hatten ihm eine Leitungsfunktion in der offenen Kinder- und Jugendarbeit angeboten, er hat sie abgelehnt. Das sorgt für Unruhe. Mit dem interimistischen Leiter Christoph Biedermann, der Anfang April angefangen hat, wird aber konstruktiv zusammengearbeitet.

**Ist es ein Problem verschiedener Arbeits- und Betriebskulturen?**

Nein, das ist es nicht. Wir haben Dutzende Organisationen, die wir führen oder über die wir das Patronat haben. Auch die haben alle ihre eigene Kultur und arbeiten mit grossen eigenen Gestaltungsräumen. Der Robi und die GGG teilen die gleichen Werte. Robi-Spiel-Aktionen sind aber schnell gewachsen in den letzten Jahren und heute ein KMU mit fast 300 Mitarbeitern. Da braucht es neue Führungsinstrumente. Wir haben null Interesse, die spezielle Kultur des Robi zu zerstören. Niemand mischt sich in die Arbeit mit den Kindern ein. Wir treffen notwendige unternehmerische Entscheide, was als autoritär wahrgenommen wird.

**Was steht am Ende dieser Restrukturierung?**





**«Die GGG setzt sich für das Weiterexistieren des Vereins ein. Wir machen das Gegenteil von dem, was uns unterstellt wird.»**

Dieter Erb, Geschäftsführer der GGG

Die Arbeit mit Jugendlichen und Kindern ist gut aufgestellt. Entwicklungsbedarf besteht bei den Finanzen und der Administration. Es gibt beispielsweise kein internes Kontrollsystem, in dem etwa der Umgang mit Kassen oder Unterschriftenregelungen definiert sind. Das ändert aber nichts an der guten Qualität der Arbeit mit den Kindern, die geleistet wird.

**Gibt es Bestrebungen, die Robi-Spiel-Aktionen aufzusplitten?**

Nein, um uns diese Gedanken zu machen, müssen wir erst einen Überblick haben – vor allem über die Finanzen. Wir müssen wissen, was wie viel kostet und wie viel einbringt. Im Moment ist der Verein überschuldet und muss saniert werden.

**Was meinen Sie damit?**

Es geht um die halbe Million, von der in den Medien die Rede war. Die Jahresrechnung 2017 wird deshalb massiv im Minus sein. Der Verein ist Stand heute deswegen überschuldet. Ein Verein dieser Grösse müsste eigentlich beträchtliche Reserven haben, um Risiken auszugleichen. Andere Non-Profit-Organisationen haben das.

**Diese Überschuldung scheint bei 13,5 Millionen Franken Umsatz ver-schmerzbar.**

Das Problem ist, dass nun keinerlei Reserven mehr bestehen. Sobald ein Bereich beim Robi ein Minus einfährt, ergeben sich massive Probleme für den gesamten Betrieb. Ich betreue zahlreiche Organisationen, die haben alle Reserven...

**...die sind aber auch nicht derart schnell gewachsen.**

Zum Teil sind sie das auch. Sie haben mehrheitlich ihre Strukturen dem Wandel besser angepasst.

**Sie haben einen interimistischen Geschäftsführer installiert sowie**

**einen neuen Finanzchef. Wie viel zusätzlich kostet das?**

Dazu gebe ich keine Auskunft. Die Kosten für die interimistische Geschäftsleitung übernimmt die GGG. Die Kosten für den neuen Finanzchef liegen bei Robi und sind durch den zusätzlichen Beitrag des Kantons nach einem Entscheid des Parlaments von 2015 gedeckt.

**Der Verantwortliche fürs Rechnungswesen hat in den letzten Jahren viermal gewechselt. Was läuft da schief?**

Nachdem sich der ehrenamtliche Buchhalter zurückzog, kümmerte sich eine Person um die Finanzen, die noch von Herrn Hanslin angestellt wurde. Mit der ging es nicht. Dann kam für eine Übergangszeit ein externer Treuhänder, bevor nun jemand regulär angestellt wurde. Der externe Treuhänder hat auch die nicht belegte Forderung in der Höhe von rund 500 000 Franken entdeckt.

**Wann erfuhren Sie von diesem Problem?**

Ende des letzten Jahres.

**Der Betrag taucht aber schon in der Jahresrechnung 2016 auf.**

An der Mitgliederversammlung 2017 haben wir nachgefragt, um was es da geht. Die Geschäftsleitung des Robi antwortete, es handle sich um noch offene Forderungen gegenüber dem Erziehungsdepartement. Dem war aber nicht so.

**Und dann haben Sie die fehlerhafte Rechnung durchgewunken?**

Nein. Wir wollten wissen, was mit dieser Buchung ist – und haben eine Auskunft erhalten. Darauf muss man sich verlassen können. Jetzt wird kolportiert, alle seien mitverantwortlich für dieses Problem, aber so ist es natürlich nicht. Die operative Leitung der Robi-Spiel-Aktionen ist fürs Rechnungswesen zuständig.

**Im Ursprungsartikel, der in der «bz Basel» erschien, wurde behauptet, ein deliktisches Verhalten könne nicht ausgeschlossen werden...**

Ich habe nichts dergleichen gesagt, fragen Sie den Journalisten, warum er das geschrieben hat.

**Warum haben Sie sich nicht schützend hinter Hanslin gestellt?**

Ich wurde von der «bz Basel» vor dem Erscheinen des ersten Artikels gar nicht zu dieser Thematik befragt. Danach habe ich bei allen weiteren Kontakten mit externen Partnern und den Medien klargestellt, dass kein deliktisches Verhalten vorliegt. Wie zum Beispiel im Artikel der BaZ vom 27. März 2018.

**Wie beurteilen Sie die Rolle der Medien in dieser Affäre?**

Es ist klar, dass es sicher nicht deeskalierend wirkt, wenn solche Konflikte in den Medien ausgetragen werden.

**Den Widerstand gegen die GGG scheinen die Berichte angefacht zu haben. Wie nehmen Sie die Opposition wahr?**

Wir sind dran. Wir führen Gespräche, intern wie auch mit dem Erziehungs-

departement und der Christoph Merian Stiftung, die den Robi ebenfalls finanziell unterstützt.

**200 Eltern haben einen Brief an den Regierungsrat unterschrieben. Es gibt eine Unterschriftensammlung für die Autonomie – der Widerstand ist breit. Das muss Sie beunruhigen.**

Die Frage ist, auf welcher Grundlage solche Briefe unterschrieben werden. Es wird dann behauptet, die besondere Kultur der Robi-Spiel-Aktionen sei durch uns gefährdet. Das ist für uns nicht nachvollziehbar. Die GGG setzt sich dafür ein, dass der Verein weiterexistieren kann und liquide bleibt. Wir machen das Gegenteil von dem, was uns unterstellt wird.

**Wo sind die 500 000 Franken verschollen?**

Die sind nirgendwo verschollen. 2016 wurden schlicht 500 000 Franken zu viel ausgegeben. Wo genau, wissen wir im Detail nicht, weil die Robi-Spiel-Aktionen bis jetzt keine Kostenstellenrechnung hatten.

**Treiber des Widerstands scheint der Umgang mit Andreas Hanslin. Sein Lebenswerk wird beschädigt, er wird ins zweite Glied versetzt und darf sich nicht mal wehren, weil er einen Maulkorb erhalten hat. Warum lassen Sie zu, dass der grosse Robi-Macher in Misskredit gezogen wird?**

Wir haben Andreas Hanslin ein sehr grosszügiges Angebot gemacht, das er ausgeschlagen hat. Wir haben seit Jahren dieselben Forderungen gestellt und liefern immer damit auf. Dass Sie behaupten, sein Lebenswerk würde nun beschädigt, ist falsch.

**Sie haben ihm einen neuen Betriebsleiter vor die Nase gesetzt, Sie bauen die Strukturen des Vereins um, damit stellen Sie seine Leistungen und ein Stück weit auch sein Lebenswerk infrage.**

Sein Lebenswerk sind die Angebote für Kinder und Jugendliche und diese sichern wir gerade.

**Warum haben Sie Hanslin und seinem Stellvertreter Guy Dannmeyer einen Maulkorb verpasst?**

Sie haben keinen Maulkorb verpasst bekommen. Es ist aber nicht ihre Aufgabe, mit den Medien zu sprechen, sondern sich um den Betrieb zu kümmern.

**SP-Grossrätin Franziska Reinhard ist aus dem Robi-Vorstand ausgetreten, weil das Gremium faktisch entmachtet worden sei und alle wichtigen Entscheidungen von der GGG diktiert worden seien. Entspricht das den Gepflogenheiten bei der GGG?**

Ich gebe keine Auskünfte zu internen Diskussionen.

**Wie kommentieren Sie den Rücktritt? Siehe obige Frage.**

**Warum haben Sie den Rücktritt nicht kommuniziert?**

Warum sollten wir das tun? Die GGG führt eine Vielzahl von Organisationen. Wir können nicht jeden Wechsel kommunizieren.



**Nach Reinhard's Rücktritt sind jetzt nur noch Personen mit betriebswirtschaftlichem Hintergrund im Robi-Vorstand vertreten.**

Wir wollen den Vorstand erweitern, die Kompetenzen in den Bereichen Jugend- und soziokulturelle Arbeit braucht es.

**Die Angestellten der Robi-Spiel-Aktionen wünschen sich, dass Sie mit ihnen sprechen und nicht einfach Tatsachen schaffen.**

Wir sind laufend im Gespräch. Was wir vorhaben und besprechen, gehört aber nicht in die Medien.

**Sie führen keine Gespräche mit den Mitarbeitern.**

Ich bin gerne bereit, solche Gespräche zu führen, sei es mit Einzelpersonen oder Gruppen. Bis heute waren zwei solche Termine in Aussenstellen des Robi geplant. Sie kamen bis jetzt aber nicht zustande, weil vonseiten der betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgeteilt wurde, sie hätten im Moment keine Zeit dafür.

**Sie kommunizieren nur innerhalb der Hierarchie und erklären nicht, was Sie vorhaben. Das verunsichert.**

Wir sind an eine Personalversammlung gegangen und haben uns erklärt

**... wobei die Versammlung im Desaster endete...**

...ein Desaster war es in meiner Wahrnehmung nicht. Die Versammlung war

intensiv, teils emotional, aber der gegenseitige Umgang respektvoll. Wir verstehen, dass es Ängste gibt.

**Wie fest ist Ruth Ludwig-Hagemann, die starke Frau der GGG, in diese Restrukturierung involviert?**

Sie ist Vorstandsdelegierte der GGG, insofern ist sie selbstverständlich in wichtige Entscheidungen involviert. Aber als Teil einer Führungscrowd.

**«Wenn die Emotionen hochkochen, braucht es Zeit, bis sich die Dinge gelegt haben. Wir werden das gemeinsam schaffen.»**

**Was halten Sie von den Bestrebungen, den Verein aus der GGG zu lösen?**

Das ist jetzt nicht das Thema. Wir müssen uns jetzt um die Überschuldung und Transparenz in den Finanzen des Vereins kümmern.

**Könnte eine Lösung darin liegen, die Trägerschaft zu verbreitern?**

Die Trägerschaft war noch nie ein Problem, seit 1996 Pro Juventute und die GGG

den Verein gegründet haben. Sie wurde jetzt zum Problem gemacht. Als Pro Juventute sich zurückzog, gab es niemanden, der sich für die Trägerschaft interessierte.

**Wie begründen Sie das Konstrukt, wonach die GGG allein über den Robi bestimmt, aber nur einen Bruchteil der Kosten übernimmt?**

Dieses Modell ist Standard bei vielen Non-Profit-Organisationen mit Leistungsaufträgen der öffentlichen Hand. Im Quervergleich ist es im Gegenteil viel, was wir an den Robi bezahlen. Die GGG entrichtet zurzeit einen jährlichen Betriebsbeitrag von CHF 170 000.

**Die GGG leistet herausragende Arbeit im Sozialen, ebenso die Robi-Spiel-Aktionen. Jetzt bekämpfen sich beide Organisationen. Wie wollen Sie das stoppen und die Zusammenarbeit wieder aufnehmen?**

Ich möchte betonen, dass die GGG nicht in einem Kampf mit den Robi-Spiel-Aktionen steht. Wir pflegen den Dialog mit der Geschäftsleitung und den Mitarbeitern. Aber wenn die Emotionen hochkochen, braucht es Zeit, bis sich die Dinge gelegt haben. Wir werden das gemeinsam schaffen, davon bin ich überzeugt. Die Robi-Spiel-Aktionen leisten sehr gute Arbeit, wir setzen uns auch dafür ein, dass die Angestellten ihre Jobs behalten können. Das ist die Basis, die uns trägt. ×

**Die Kinder sollen nicht die Leidtragenden sein: Kinderferienstadt auf der Claramatte.**







So viel ist klar: Es darf vor Pfingsten demonstriert werden.

FOTO: A. PREOBRAJENSKI

## Grundrechte

Die Polizei hat eine Demo am 19. Mai bewilligt, aber nicht die Route über die Mittlere Brücke. Die Linke ist empört.

# Demokratie in Gefahr?

von Andrea Fopp

**M**einungs- und Informationsfreiheit sind grundlegend für die Demokratie. Ähnliches gilt für die Versammlungsfreiheit. Beide Grundrechte stehen darum in der Bundesverfassung festgeschrieben.

Sind sie gefährdet, ist es angebracht, auf die Barrikaden zu steigen. Und auf diese sind sie gestiegen, die Präsidentinnen und Präsidenten der linken baselstädtischen Parteien SP, BastA! und Grüne. Sie sahen die Meinungsäusserungsfreiheit bedroht: bedroht durch eine Basler Polizei, die das Recht auf ungestörtes Shoppen höher gewichte als die politischen Grundrechte.

Hintergrund ist der geplante «Marsch gegen Monsanto und Syngenta», der zeitgleich in verschiedenen Städten in mehreren Ländern und zum vierten Mal in Basel stattfinden soll. Er richtet sich gegen den Einsatz von gesundheits- und umweltschädlichen Düngern und Insektengiften in der Landwirtschaft. Jedes Jahr sterben

laut UNO weltweit rund 200 000 Menschen an Pestiziden.

Die Plattform «March against Monsanto und Syngenta» hat deshalb laut ihrem Präsidenten Nicola Goepfert ein Gesuch für eine bewilligte Demonstration am 19. Mai eingereicht. Die gewünschte Route: vom Barfi via Mittlere Brücke weiter zum Standort der Syngenta am Badischen Bahnhof.

### Kein generelles Verbot

Doch die Einsatzleitung der Polizei erklärte den Marktplatz für tabu, ebenfalls die Mittlere Brücke. Stattdessen schlug sie den Demonstranten vor, vom Barfi zum Bankverein und dann über die Wettsteinbrücke ins Kleinbasel zu marschieren.

Für Wirbel sorgt, mit welcher Begründung die Einsatzleitung laut Goepfert die gewünschte Route verworfen hat: Demnach erlaube die Polizei grundsätzlich keine Demonstrationen in der Innenstadt mehr an den Wochenenden.

Diese vermeintliche Aussage rief dann die versammelten linken Parteipräsidenten und den Basler Gewerkschaftsbund

auf den Plan. Die linken Parteien tragen die Demo mit. «Die Polizeileitung versucht, die Meinungsäusserungsfreiheit massiv einzuschränken», schreiben sie in einer gemeinsamen Medienmitteilung, die Demonstranten würden an den Rand gedrängt.

BastA!-Frau Tonja Zürcher sagt an die Adresse des Polizeidirektors: «Baschi Dürr wertet das ungestörte Einkaufsvergnügen höher als die Kundgebungs-freiheit.» Sie deutet dies als Zeichen, dass Dürr sein «repressives Verhalten gegenüber kritischen Bewegungen weiter ausweite». Die TagesWoche hat kürzlich erst berichtet, dass die Kantonspolizei gegenüber linksalternativen Aktivisten die Schraube angezogen hat.

Stellt sich die Frage, ob jetzt tatsächlich ein Demoverbot in der Innenstadt gilt. Wenn man den Kommunikationsprofis des Justizdepartements glaubt, sind die Demonstranten etwas vorschnell in Zorn geraten. Gemäss Mediensprecher Toprak Yerguz gibt es nämlich kein grundsätzliches Demonstrationsverbot an den Wochenenden in der Innenstadt.

### Gleiche Rechte für alle

Yerguz bestätigt allerdings, dass die Polizei den geplanten Marsch statt über die Mittlere Brücke über die Wettsteinbrücke schicken will. Dabei spiele eine Rolle, dass viele Demonstranten erwartet würden und an diesem Samstag vor Pfingsten für gewöhnlich mehr Leute in der Stadt wären. Doch Barfüsser-, Clara- und Messeplatz seien wie von den Organisatoren gewünscht auf der Alternativroute vorgesehen. «Man kann nicht behaupten, dass diese Plätze peripher und publikumsarm sind», so Yerguz. Und weil der Barfi definitiv der Innenstadt angehört, kann auch nicht von einem generellen Demoverbot in der Innenstadt die Rede sein.

2017 nahmen rund 3000 Personen am «Marsch gegen Monsanto» in Basel teil, darunter viele Familien mit Kindern. Da die Mittlere Brücke zu der Zeit eine Baustelle war, gingen die Demonstranten bereits damals über die Wettsteinbrücke. In den zwei Jahren zuvor hatte ihnen die Polizei die Route über die Mittlere Brücke bewilligt. Mittlerweile ist die Brücke baustellenfrei – trotzdem wurde auch eine Demonstration von Kurden im Februar über die Wettsteinbrücke geführt.

Wenn es eines gibt, dann wäre das Demonstrationsverbot auf der Mittleren Brücke tatsächlich neu. Auf die Frage, ob die Polizei dort weiterhin Demos bewillige, antwortet Yerguz ausweichend: Die Polizei müsse verschiedene Faktoren bei Demonstrationsbewilligungen berücksichtigen und vor allem alle Kundgebungsorganisationsgleich behandeln.

Bleibt die Frage: Wer hat hier die Kontrolle verloren? War es die Linke in ihrer Einschätzung der Lage? Oder etwa die Einsatzleitung der Polizei im persönlichen Gespräch mit den Organisatoren? Oder sind es vielleicht beide Seiten? ×



Innovativer und kreativer will sie sein, die Muba 2018. Aber wer soll all das ausgestellte Zeug bloss kaufen?

# Action, Action, Action: Die Sinnkrise schlägt zurück

von Andrea Fopp

**Z**uerst sehen wir Staubsauger. Dann Bügeleisen und Bügelbretter, Vanille-Proteinshakes für schöne Muskeln und Nahrungsergänzungsmittel für «Gewichtskontrollziele». Dampfstaubsauger. Eine Frau an einem Coiffeurstand fragt, ob sie mir die Haare machen soll. «Danke, ich bin schon schön.» Sie quittiert mit Stirnrunzeln. Schön genug geht nie, mit zufriedenen Menschen lässt sich kein Geld machen.

Einen Stock höher spazieren Senioren pärchenweise durch Wohnküchen und zwischen Sofagarnituren, probieren Latte macchiato und betrachten kristalline Steine, die zwischen Springbrunnen liegen und rot und grün leuchten.

## Trügerisches Glücksversprechen

Die Muba wolle kreativer und innovativer sein, sagte letztes Jahr Messeleiter Daniel Nussbaumer. Hier bei den Möbeln ist es eher wie in den «Zeiten des Aufbruchs» der 50er-Jahre. Im Roman von Richard Yates folgt ein Paar dem trügerischen Glücksversprechen von Haus und Garten, bis es zwischen den muffigen Möbeln keine Luft mehr kriegt.

Weiter oben finden wir, was der Messeleiter wohl meinte: Hier kann man was erleben. Ein schwedisches Billigmöbelhaus stellt eine Wohnwelt aus, wie die Jungen sie gerne haben. Skandinavisch-pastellfarbene Kissen und verchromte Leuchten. Das Bett ist zerwühlt, eine Tüte Milch steht auf dem Tisch. Hier wohnen zwei Männchen und zwei Weibchen – frisch von der Hochschule «gecastet» für die Muba. Sie sind gerade nicht da, sondern bei irgendwelchen «Challenges». Es geht um den Sieg. Geld kriegen die Versuchspersonen keines, wie ein Pressemensch sagt. Was haben die denn davon? «Spas natürlich.»

Spas, natürlich. Lebenselixier der leistungsorientierten Wohlstandsmenschen, die alles geben, um alles zu haben, und in der wenigen Freizeit, die bleibt, den ultimativen Kick suchen. Um Häuser zu besetzen, reicht die Energie nicht, lieber lässt man sich von einem Konzern einspannen für ein Big-Brother-Programm, das so abgelutscht ist, dass sich George Orwell längst nicht mehr im Sarg umdrehen mag.

Aber einkaufen als Erlebnis allein, das reicht halt nicht mehr. Das weiss die Muba und versucht verzweifelt, der leidigen Internetkonkurrenz und dem Besucherschwund zu trotzen. Mit Action, Action, Action: An einem Stand gaukelt einem ein Simulator vor, man sitze in einer Achterbahn. An einem anderen kann man lernen, einen Song aufzunehmen.

## Die Verkäufer stehen im Kunstlicht und hoffen, dass sich jemand zum Kauf verleiten lässt.

Es gibt Kochworkshops und Probefahrten mit einem Tesla. Man kann Stühle basteln und Fliegen binden. Kinder können gamen und Lego zusammenbauen, und und und. «Stellen Sie sich vor, es gäbe ein Lifestylemagazin, das man nicht nur lesen, sondern auch betreten, mitgestalten und hautnah erleben kann», schreibt die Muba über ihr Angebot.

So richtig verübeln mag man ihr diese Eventkultur nicht. Es ist einfach, darüber zu motzen, dass Lifestyle das Leben mit

Konsumieren verwechselt. Denn die Verkäufer haben andere Sorgen. Sie stehen da im Kunstlicht an ihrem Messestand und hoffen, dass sich einige Kundinnen zum Kauf verleiten lassen, damit sie ihr täglich Brot verdienen. Da ist etwa eine Konditoreibesitzerin aus der Ostschweiz, die Kuchen anbietet. Hat sich der Weg gelohnt? «Ich hoffe es, ich hoffe es wirklich.»

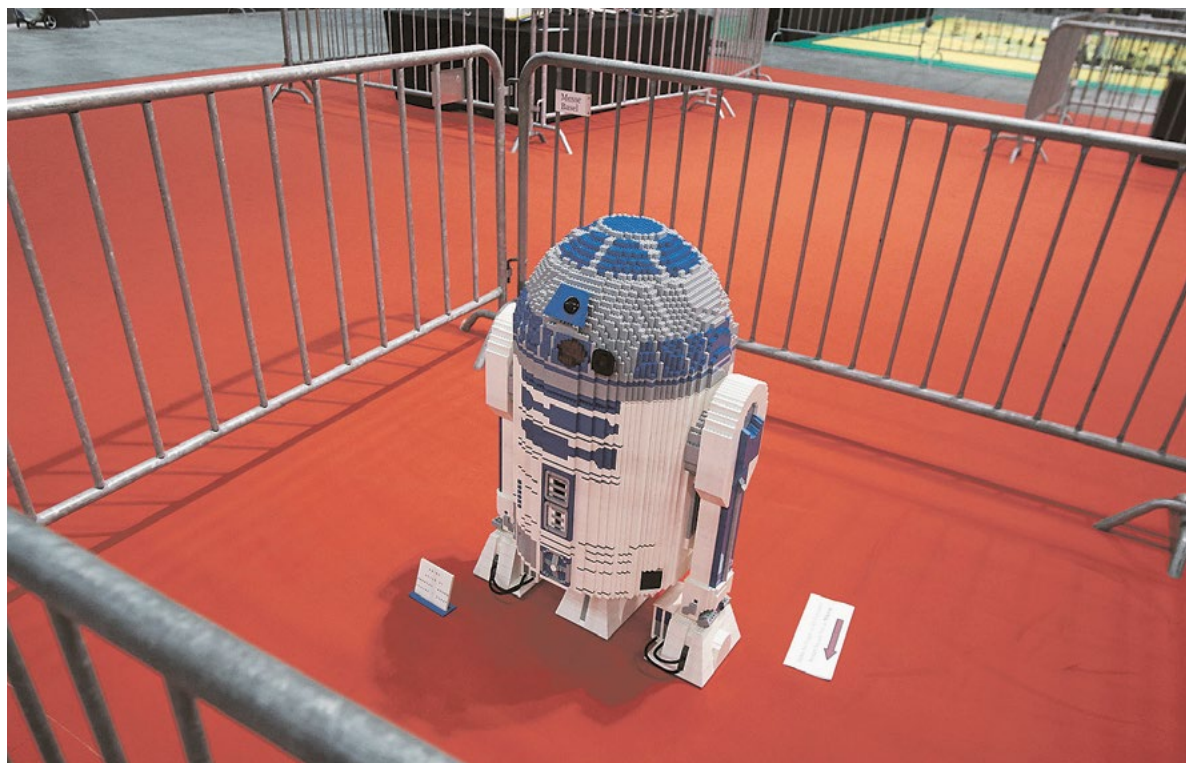
## Das Drama des Kapitalismus

Es ist das Drama des real existierenden Kapitalismus: Jeder ist existenziell davon abhängig, dass die Leute das ganze Zeug kaufen, das irgendwer im Schweisse seines Angesichts herstellt, das aber niemand wirklich braucht. Sogar Künstlerinnen und Staatsangestellte, die von Steuern leben und sich das Träumen vielleicht noch leisten können, hängen am Tropf der Wirtschaft.

Der Fotograf senkt seine Kamera: «Es war nicht das Ziel, dass wir eine Sinnkrise haben, wenn wir hier rauskommen.» Diese Krise tragen wir zum Trotti-Parcours der Polizei. «Der ist eigentlich für die Kinder, aber Sie dürfen auch eine Runde drehen», sagt die Polizistin freundlich. Das Trotti ist flott und die Kurven sind eng. Wir haben sie gern, diese Polizistin. ×

Wohin man auch schaut: Staubsauger.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER





Fraktionspräsidentin Miriam Locher über Erfolge auf der Strasse und die Isolation ihrer Partei im Landrat.

# «Opposition ist hartes Brot»

von Catherine Weyer

**D**rei Jahre ist es her, seit die Baselbieter Sozialdemokraten mit versteinerten Gesichtern durchs Regierungsgebäude in Liestal geisterten. Die SP war nach 90 Jahren aus der Regierung geflogen.

Seither ist in der SP viel passiert – mit Adil Koller steht ein junger, selbstbewusster Präsident an der Parteispitze. Samira Marti wird spätestens Ende Jahr als jüngstes Mitglied in den Nationalrat einziehen und auch im Landrat geben immer öfter die Jungen bei der SP den Ton an.

Trotzdem kann die SP im Landrat so gut wie nichts bewegen. Schmerzhaft offensichtlich wurde das für die Partei bei der ersten Budgetdebatte der neuen Legislatur: Die bürgerliche Mehrheit verweigerte schlicht die Debatte. Und schmetterte alle Vorstösse von der linken Ratsseite diskussionslos ab.

Wenn die Bürgerlichen nicht wollen, bekommt die SP im Parlament keinen Fuss vor den andern. Das war auch diesen Donnerstag nicht anders, als die SP erneut ein chancenloses Vorstosspaket einreichte. Fraktionspräsidentin Miriam Locher findet trotzdem: Die SP hat von der Oppositionsrolle auch profitiert.

**Frau Locher, die SP hat am Donnerstag neun Vorstösse zur Sozialpolitik eingereicht. Haben Sie mehr Hoff-**

**nung, dass sie überwiesen werden, weil das Baselbiet schwarze Zahlen schreibt?**

Es ist einfach an der Zeit, die Themen wieder zur Sprache zu bringen. Aber unsere Anliegen werden wohl erst dann wieder Erfolg haben, wenn sich die Mehrheiten im Parlament verändert haben. Mit den schwarzen Zahlen der Jahresrechnung verliert die rechte Ratsmehrheit allerdings ihre Grundlage, unsere Vorstösse immer wieder aufs Neue abzulehnen. Das gängige Argument, dass alle unsere Vorstösse generell nicht finanzierbar seien, hat an Kraft verloren.

**«Die gespaltene CVP ist keine verlässliche Kraft für uns. Momentan hat der neoliberale Flügel das Sagen.»**

**Anton Lauber sagte vergangene Woche, dass das Baselbiet nicht eine schwarze Null brauche, sondern ein Plus von 60 Millionen, um sich nicht neu zu verschulden. Ist es nicht frustrierend, wenn immer neue Argumente fürs Sparen kommen?**

Unsere Anliegen werden abgeschmettert, ganz egal, wie viel sie kosten und wie viel Geld vorhanden ist. Weil sie nicht den Prioritäten der rechten Mehrheit entsprechen. Ich bleibe allerdings dabei: Der Abbaukurs der vergangenen Jahre war extrem hart, gerade für Leute mit tiefen und mittleren Einkommen. Es ist endlich an der Zeit, ihnen etwas zurückzugeben. Der Schuldenabbau ist lediglich eine Ausrede des Finanzdirektors.

**So wie Sie die Situation beschreiben, produzieren Sie Ihre Vorstösse für den Papierkorb?**

Da muss ich vehement protestieren: Wir sind mit unseren Anliegen die Stimme eines grossen Teils der Bevölkerung. Es ist wichtig und richtig, dass wir diese Themen aufgreifen, immerhin sind wir die soziale Stimme im Parlament. Die Rechten sollen nun mal erklären, wieso sie konkret gegen Ergänzungsleistungen für Familien oder für ein besseres Betreuungsangebot in den Schulferien sind.

**Aber damit kommen Sie nicht durch. Was erhoffen Sie sich überhaupt von diesen Vorstössen?**

Wie erwähnt, unsere Anliegen haben alle ihre volle Berechtigung, daher müssten sie auch alle überwiesen werden. Bei der jetzigen rechten Mehrheit ist das schwierig. Aber wir hoffen darauf, dass der stete Tropfen den Stein höhlt. Und dass das eine oder andere Anliegen eben doch durchkommt – wie es in der Vergangenheit ja auch passiert ist. Dabei sind wir auf die CVP angewiesen. Und gerade bei der Sozialpolitik bin ich der Meinung, dass sie unsere Vorstösse eigentlich unterstützen müsste.

**Sie sagen «eigentlich»?**

Die CVP ist keine verlässliche Kraft für uns. Die Partei ist gespalten und momentan hat der neoliberale Flügel das Sagen.

**Die CVP steckt derzeit mitten in den Verhandlungen für das Wahljahr 2019 mit FDP und SVP für eine bürgerliche Allianz. Wie stehen Sie zur bürgerlichen Zusammenarbeit?**

Ob sich die CVP erneut den rechten Parteien anschliesst, spielt für mich keine Rolle. Die Bevölkerung weiss nach vier Jahren Abbaupolitik schliesslich, dass sich diese Parteien immer mehr angleichen.

**Was macht die Opposition mit Ihrer Partei?**

(überlegt lange) Es ist hartes Brot. Aber die SP hat sich in dieser Rolle zurechtgefunden. Wir sind in den letzten drei Jahren stärker geworden. Und die Opposition gegen den Abbau ist vor allem auch in der Bevölkerung gewachsen. Wir haben massiv an Mitgliedern zugelegt. Daran sieht man, dass der Abbaukurs der Regierung und der Rechten nicht mehrheitsfähig ist. Aber es braucht Kraft und Ausdauer.

**Seit der laufenden Legislatur weht ein härterer Wind im Landrat. Die Debatten sind direkter, persönlicher, oft auch unprofessionell. Die Themen geraten zeitweise in den Hintergrund zugunsten eines Links-Rechts-Hickhacks.**

Ja, es hat etwas von einem Kabarett (*lacht*). Ich glaube, jede Parlamentarierin und jeder Parlamentarier müsste sich mehr an der Nase nehmen, um das Niveau wieder zu heben. Das sind wir auch der Bevölkerung schuldig, die wir schliesslich vertreten.

**Woher kommt dieser raue Ton?**

Wenn man immer gewinnt und in einer Machtposition ist, die man ausspielen

ANZEIGE

THE COLOURS OF CULTURE 9–13 05 2018

Europäisches Jugendchorfestival

Die Plattform für hervorragende Kinder- und Jugendchöre aus Europa, der Schweiz und Südafrika. [www.ejcf.ch](http://www.ejcf.ch)



kann, muss man nicht mehr auf seinen Tonfall achten.

**Wo geht es den Baselbietern heute schlechter als vor drei Jahren?**

In allen Bereichen: im Sozialen, in der Bildung, beim Personal, beim öffentlichen Verkehr und so weiter.

**Ihre politischen Gegner können Ihnen vorwerfen, dass Sie das grosse Ganze, sprich die finanzielle Lage des Kantons, nicht im Blick haben.**

Dem widerspreche ich. Aber der Kanton ist mit seiner falschen Finanzpolitik auf einem gefährlichen Weg. Beim kantonalen Finanzhaushaltsgesetz wollten wir das Rasenmäher-Prinzip verhindern. Wir schafften es jedoch nicht, die Probleme aufzuzeigen, weil es eine äusserst komplizierte Vorlage war. Was Sie ansprechen, ist sicher, dass sich Anliegen aus Bildungs-, Sozial- oder Integrationspolitik logischerweise einfacher erklären oder nach aussen tragen lassen.

**Viele Erfolge konnten Sie in den vergangenen Jahren nicht feiern.**

Unser grösster Erfolg ist wohl, bewiesen zu haben, dass die jetzige Politik falsch ist. Das konnten wir nach aussen tragen. Und wir hatten einige wichtige Erfolge abseits des Parlaments, auf der Strasse und an der Urne. Denken Sie an das Elba- und das Rheinstrassen-Nein, die Initiative zu den Krankenkassenprämien oder die Petition zur Taktverdichtung des 70er-Busses.

**Ist es in gewisser Hinsicht nicht auch einfacher, aus der Opposition heraus zu politisieren? Sie sind der Underdog auf der Seite der Schwachen und haben nichts zu verlieren.**

Das mag von aussen so wirken, weil wir nicht direkt verantwortlich dafür sind, was im Kanton passiert. Handkehrum haben wir aber auch mit allen Anliegen, mögen sie noch so gut sein, keine Chance im rechten Parlament. Es ist ein zweischneidiges Schwert. Ich denke, es braucht sehr viel mehr Energie und Ausdauer, aus dieser Position zu politisieren: Weil es weniger erfolgreich ist, weil man viel mehr alleine stemmen muss, weil man kaum Gestaltungsspielraum hat, weil man eben nicht in der Regierung ist.

**Seit die SP nicht mehr in der Regierung ist, hat sie sich einer Verjüngungskur unterzogen. Wie viel neuen Schwung hat ihr das gebracht?**

Wir konnten zeigen, dass die SP ein Generationenprojekt ist, von jung bis alt. Das ist sicher der Erfolg des Wechsels. Und wir sind wieder näher zur Basis gerückt. Das haben wir auch geschafft, weil wir unsere Politik sehr pointiert präsentieren konnten. Und das war letzten Endes möglich dank des Oppositionskurses. Wir mussten lauter werden, um gehört zu werden.

**Wie zuversichtlich sind Sie, dass die SP nächstes Jahr einen Regierungssitz zurückerobern kann?**

Ich kenne keine andere Partei, die in nur einer Woche über 5000 Stimmen für eine Initiative sammeln kann. Die Bevölkerung hat erkannt, dass wir die Interes-



Miriam Locher will mit ihrer SP «unbequem bleiben». FOTO: ALEXANDER PREOBRAJENSKI

sen von sehr vielen Menschen vertreten, in die Regierung gehören und Anspruch auf einen Sitz haben. Und es braucht wieder eine soziale Stimme in der Regierung. Derzeit fehlt diese. Mit Kathrin Schweizer hätte die SP zudem (sofern sie nominiert wird) eine hervorragende Kandidatin. Ich bin also zuversichtlich.

**«Unser grösster Erfolg ist wohl, bewiesen zu haben, dass die jetzige Politik falsch ist.»**

**Ihr Präsident Adil Koller hat angekündigt, dass das künftige SP-Regierungsmitglied damit rechnen müsse, dass es Krach mit der eigenen Partei geben wird. Weshalb?**

Von Krach kann dabei wohl kaum die Rede sein. Viel eher meint auch er, dass nach den Wahlen die Zeit der Opposition nicht einfach vorbei ist. Im besten Fall haben wir danach einen Regierungssitz und damit auch eine soziale Stimme in der Regierung, die unsere Themen mit einbringen kann. Im Parlament werden wir nicht die Mehrheit haben, also werden wir unbequem bleiben.

**Was heisst das konkret?**

Dass wir nicht alles hinnehmen, nur weil wir einen Regierungsrat stellen. Wir werden sicher weiter Dinge hinterfragen, etwas aufzeigen, was nicht unserer Richtung entspricht. Diese Art des Politisierens werden wir sicher beibehalten.

**Worum soll sich das neue SP-Regierungsmitglied als Erstes kümmern, wenn es im Amt ist?**

Er oder sie soll für jene Anliegen kämpfen, die mit dem Abbaukurs zu kurz gekommen sind. Die jetzt nicht zur Kenntnis genommen werden.

**Aber viel Geld ist im Baselbiet ja nicht vorhanden. Und dann ist die SP-Regierungsrätin schuld, wenn man wieder in die roten Zahlen fällt.**

Es ist klar, dass die Veränderungen nicht überall möglich sind.

**Wie ist das Verhältnis der SP zu den Grünen?**

Wenn man sich das Abstimmungsverhalten anschaut, gibt es Anliegen, wo wir gleicher Meinung sind, und andere, wo sich die Grünen klar von uns distanzieren.

**Wo sind die Stolpersteine?**

Da müssen Sie die Grünen fragen. Ich als SP-Fraktionspräsidentin bin natürlich dezidiert der Meinung, dass die SP sich mit ihrem Abstimmungsverhalten für die richtigen Anliegen einsetzt.

**In der letzten Legislaturperiode funktionierte das Zusammenspiel zwischen SP und Grünen besser.**

Das finde ich nicht unbedingt. Wir sind natürliche Partner in den sozialen und ökologischen Fragen. Leider haben die Grünen uns bei wichtigen finanzpolitischen Anliegen, etwa beim Kampf gegen das Finanzhaushaltsgesetz, nicht geholfen, darin unterscheiden wir uns. Seit wir nicht mehr in der Regierung sind, ist die Schere weiter aufgegangen zwischen dem Kurs der Grünen und unserem. Wir sehen keine Notwendigkeit, nett zu sein. ×

**Miriam Locher ist seit 2014 für die Sozialdemokraten im Landrat, seit 2016 ist sie Fraktionspräsidentin. Die 35-jährige Münchensteinerin arbeitet als Kindergärtnerin und Unterstufenlehrerin in Aesch.**



## BSC Old Boys

## Absteigen für die Jugend

von TaWo

Der Klassenerhalt in der Promotion League liegt für die Old Boys in Reichweite, aber das spielt keine Rolle. Der Klub will freiwillig eine Stufe tiefer als Erstligist in die nächste Saison starten. Die Promotion League ist für den Ausbildungsverein, als den sich OB versteht, zu aufwendig geworden.

Wie aus den Begründungen des Klubs hervorgeht, ist das sportliche Niveau zu hoch, um wie gewünscht vor allem Spieler mit regionalem Bezug aufbauen und in der ersten Mannschaft einsetzen zu können. Und die zunehmenden finanziellen Anforderungen stünden im Widerspruch zum überschaubaren Zuschauerinteresse, welches wiederum Voraussetzung für ein substanzielles Sponsoring wäre. In der 1. Liga erhofft man sich Einsparungen um ein Drittel.

Ausserdem möchte sich der Verein, bei dem heutige Profis wie Breel Embolo, Eren Derdiyok oder Timm Klose anfangen, wieder mehr auf seine Rolle als Quartierverein besinnen. Für seinen Beitrag zur Bewegungsförderung und Integration von Migranten, den OB mit 30 Junioren-Teams leistet, wünscht man sich Unterstützung durch den Kanton. ×

## Freizeit

## Ab in die Badi-Saison

von TaWo

Los gehts mit der Gartenbad-Saison als Erstes im geheizten Sportbad St. Jakob, und zwar bereits diesen Samstag. Wer ein Saison-Abo besitzt, kann unter der Woche das Becken auch dieses Jahr bereits ab 6.00 Uhr fürs Frühschwimmen nutzen. In zwei Wochen steht dann das komplette Joggeli allen Badegästen zur Verfügung.

Erster Schwimmtag im Joggeli heisst letzter Schwimmtag im Hallenbad Eglisee. Die Traglufthalle, die dort diesen Winter erstmals das 50-Meter-Becken einhauste, wird für die Sommersaison abgebaut. Bis diese beginnt, dauert es noch bis zum Wochenende des 19. Mai. Dann geht auch das Frauenbad wieder auf.

Erst am 2. Juni geht es dann auch im Gartenbad Bachgraben los. Hier wird noch immer saniert. Dem Rasen werden die Arbeiten da und dort noch anzusehen sein, dafür strahlt das Becken in frischem Wasserblau.

Neu sind auch die Preise. Erwachsene und Jugendliche zahlen 50 Rappen mehr pro Einzeleintritt. Das Saison-Abo bleibt für Basler bei 90 Franken, auswärtige Gäste bezahlen mehr: Erwachsene 120 statt 110 Franken und Kinder 50 Franken. ×

## Zahl der Woche

246

von Tino Bruni

Erstmals nach über 20 Jahren ist Basel endlich wieder eine Fünftel-millionenstadt! Oder müsste es zumindest wieder sein. Ende April liegen nämlich erst die Zahlen von Ende März vor, und da fehlten noch 246 Personen zur runden Marke. Doch diese Zahl ist nur ungefähr genau. Man müsste schon davon ausgehen, dass sich alle Zuzüger brav im Rahmen der geltenden Frist angemeldet haben und so weiter.

Aber eines steht fest: Wachstum trendet definitiv in Basel! Dieses erste Quartal ging es vorwärts wie seit 2011 nicht mehr. Obwohl die Schweizer schwächeln. Zwar nimmt auch die Einwohnerzahl dank Jungbaslern und Restschweizerinnen zu. Neugeborene und Zuzüger mit origineller Herkunft verhelfen Basel jedoch mit doppelter Kraft zu alter Grösse. Im März stand es auf der Anzeigetafel des Statistischen Amtes plus 209 zu 104. Das soll jetzt aber für niemand Grund sein, neidisch zu werden. Denn wie heisst es so schön im Team-Sport? Ist doch wurst, wer die Tore schießt, Hauptsache Weltmeister. ×

## Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 43-Jährige wohnt in Bern.



## Entsorgung

# Ein Bebbi-Sagg für Biomüll?

von Yen Duong

**D**rei Jahre nachdem das Stimmvolk die Einführung von Unterflurcontainern in Basel-Stadt an der Urne versenkt hat, wagt die Verwaltung einen neuen Anlauf. Sie will das Abfallsystem komplett umkrepeln und holt dabei die Idee der Unterflurcontainer wieder aus der Schublade.

In den neu gedachten Containern soll auch Bioabfall landen. Die zuständigen Ämter empfehlen der Regierung ein System mit verschiedenfarbigen Säcken.

Das bestätigt Dominik Egli, Leiter der Basler Stadtreinigung, der TagesWoche. Demnach soll Haushaltsabfall weiterhin im Bebbi-Sagg landen, Bioabfall jedoch in einem Sack mit einer anderen Farbe. Sind die Säcke voll, wirft man beide in die Unterflurcontainer. Die Stadtreinigung sammelt sie ein und sortiert sie anschliessend.

### Zuerst nur in einem Quartier

«Wir finden die Unterflurcontainer nach wie vor die zukunftsorientierte Technik für die Abfallentsorgung», sagt Egli. Man bekomme damit auch das Problem mit Bioabfällen in den Griff. Diese würden gut einen Drittel aller Haushaltsabfälle ausmachen.

Kommt das neue System politisch durch, würde es laut Egli zunächst nur in einem Quartier getestet. Welches genau, will er nicht verraten. Dass Erfahrungen zuerst lokal begrenzt gesammelt werden sollen, geht auf einen Vorstoss der früheren Grünen-Grossrätin Mirjam Ballmer zurück.

Wann die Regierung über das neue Abfallkonzept entscheidet, ist noch nicht klar. Eigentlich wollte sie schon Anfang 2017 dem Grossen Rat einen Ratschlag vorlegen. Von diesem Zeitplan ist die Exekutive inzwischen aber weit abgewichen. x



Vor der Generalprobe: Bald liegen Figuranten im Spitalneubau. FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Felix-Platter-Spital Vorhang auf für das grosse Patientenspiel

von Dominique Spirgi

**A**uf dem gleichen Areal, wo mit dem Westfeld ein neues Stadtquartier entsteht, wird bald fertig, was in den vielen Berichten fast nur eine Randnotiz geblieben war: das universitäre Zentrum für Altersmedizin. Ein Spitalneubau für insgesamt 256,5 Millionen Franken mit 22 300 Quadratmetern Nutzfläche, über 280 Betten und 670 Vollzeitstellen. Der Betrieb werde im April 2019 aufgenommen, wie die Spitaldirektion an ihrer Jahresmedienkonferenz bekannt gab.

Nutzen wird das Felix-Platter-Spital den Neubau schon Ende 2018: Vor dem Umzug legen die Verantwortlichen dort einen dreimonatigen Testbetrieb ein, um die Abläufe zu verinnerlichen. Dies natürlich nicht mit echten Patienten, sondern mit Statisten und Schauspielern.

### Unfreiwilliger Basler Alleingang

Der Spitalneubau wirkt im Inneren um einiges grösser als die im Vergleich mit dem Altbau bescheiden wirkende äussere Hülle erahnen lässt. In gerade mal sechs Jahren wurde er aus dem Boden gestampft. Eile war vonnöten, weil der Altbau den zeitgemässen Anforderungen nicht mehr genügt und längst sanierungsbedürftig geworden war.

Überhaupt so weit gekommen war es wegen eines gescheiterten Partnerprojekts: Basel-Stadt hatte das Geriatriespital schon vor Jahren auf Vordermann brin-

gen wollen 2005 fing man an über einen Neubau beim Bethesdaspital nachzudenken, bis Baselland anklopfte und versuchte, die Stadt für den Neubau eines gemeinsamen Zentrums für Akutgeriatrie und Rehabilitation auf dem Bruderholz zu gewinnen. Sieben Jahre später kam der Landkanton dann zum Schluss, dass ein Neubau auf dem Bruderholz zu teuer würde. Baselland hatte 10 Millionen Franken in den Sand gesetzt, Basel-Stadt 2,7 Millionen – ohne Folgekosten wegen der Verzögerung in der Höhe eines geschätzt zweistelligen Millionenbetrags.

Im Gegensatz zum Kinderspital wird das Felix-Platter-Spital eine rein städtische Klinik bleiben. Das altersmedizinische Zentrum ist trotz enger Zusammenarbeit mit dem Unispital auch nicht Teil der angedachten Spitalfusion der beiden Basel. Verwaltungsratspräsident Thomas Giudici bedauert zwar den erzwungenen Basler Alleingang. Auf «die führende universitäre Altersklinik der Schweiz» freut er sich aber laut Eigenaussage dennoch. x

ANZEIGE

### Karl Jenkins

Lament for the Valley (2015)  
Palladio (1996)  
The Armed Man / A Mass  
for Peace (1999)

Freitag, 27. April 2018, 20.00 Uhr  
Samstag, 28. April 2018, 19.30 Uhr  
Theodorskirche Basel

regioChor Binningen/Basel  
Chor und Orchester Juventus Musica Basel  
jungChanteurs Wallis

www.regiochor.ch, 061 601 15 31  
www.juventus-musica.ch

ANZEIGE

SBB CFF FFS

Bekanntmachung:

### Lärmbelastung wegen Bauarbeiten Bahnhof Basel St. Johann

In den Nächten vom:

**Sa./So., 15./16.04. bis Mi./Do., 02./03.05.2018**  
ca. 20.00 – 06.00 Uhr, Umbau-Arbeiten

Damit der Zugverkehr am Tag nicht behindert wird, müssen diese Arbeiten in der Nacht ausgeführt werden. Unsere Mitarbeiter sind bemüht, die Lärmbelastung so gering wie möglich zu halten.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

### Schweizerische Bundesbahnen SBB

Infrastruktur Anlagen & Technologie  
Überwachung Region Mitte



## Bildstoff

360°

### Hermosillo

Mexiko ist nicht nur Flucht-, sondern auch Transitland. Menschen aus ganz Zentralamerika ziehen in grossen Karawanen nach Norden.

EDGARD GARRIDO/  
REUTERS



### Sydney

Bondi Beach ist unter Surfern weltberühmt für seine Wellen. Man kann sich dort aber auch an Land vergnügen und die heimische Tierwelt bestaunen.

EDGAR SU/REUTERS



### Panyu

Der Kopfputz sitzt schon perfekt. Nur untenrum fehlt noch etwas traditionelles chinesisches Gewand.

REUTERS







### **Belitsa**

Die bulgarischen Bärenjungen sollen in einer Waisenstation in Griechenland aufwachsen. Kein Wunder, schauen sie skeptisch in die Zukunft, geboren sind sie nämlich in Freiheit.

HRISTO VLADEV/  
FOUR PAWS



### **Sanaa**

Der hungrige Blick durchs Fenster wird nicht enttäuscht. Bei der Essensausgabe für Arme erhalten alle etwas.

MOHAMED AL-SAYAGHI/  
REUTERS





## Basel-Stadt und Region

**Allschwil**

**Arnold, Alice**, von Ried-Brig/VS, 25.06.1940–19.04.2018, Baselmattweg 193, Allschwil, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Brühlmann, Margrit**, von Amriswil/TG, Basel/BS, Auswil/BE, 07.09.1931–23.04.2018, Feldstr. 56, Allschwil, Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Hänni, Eva**, von Gurzelen/BE, 06.10.1951–15.04.2018, Rämelsstr. 9, Allschwil, wurde bestattet.

**Basel**

**Bärtsch-Bloch, Anna Helena**, von Basel/BS, 28.07.1936–15.04.2018, Weiherhofstr. 31, Basel, wurde bestattet.

**Bösch-Struchen, Roland**, von Basel/BS, 12.10.1936–17.04.2018, Friedrich Miescher-Str. 1, Basel, wurde bestattet.

**Brotschi, Erika**, von Selzach/SO, 14.07.1934–23.04.2018, Bruderholzstr. 104, Basel, wurde bestattet.

**Cafarelli-Yvars, Rose Marie**, aus Frankreich, 19.05.1949–19.04.2018, Hammerstr. 142, Basel, wurde bestattet.

**Cahans-Brun, Emma**, von Breil/Brigels/GR, 25.09.1938–18.04.2018, Beim Goldenen Löwen 8, Basel, Trauerfeier: Donnerstag, 03.05., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Chevrolet-Hug, Gudrun**, von Bonfol JU./Homburg TG, 25.03.1942–18.04.2018, Gellertstr. 45, Basel, wurde bestattet.

**Feric-Petrovic, Rosa**, von Basel/BS, 20.07.1933–15.04.2018, Hohe Winde-Str. 122, Basel, wurde bestattet.

**Frei-Furrer, Otto Anton Maria**, von Basel/BS, Rorbas/ZH, 30.03.1946–23.04.2018, Beim Letzturm 8, Basel, wurde bestattet.

**Gisin, Elisabeth**, von Basel/BS, 30.03.1929–14.04.2018, Johanni-

terstr. 13, Basel, wurde bestattet.

**Glanzmann-Schlachter, Helly**, von Basel/BS, 07.11.1924–21.04.2018, Mittlere Str. 15, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Grunauer-Schefer, Augusta Bertha**, von Basel/BS, 19.11.1919–13.04.2018, Spalenring 117, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.04., 15.00 Uhr, St. Marienkirche, Holbeinstrasse 28.

**Hänggi-Zürcher, Erich**, von Basel/BS, 22.04.1930–09.04.2018, Bäumlihofstr. 154, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.04., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Hess-Zürcher, Hermann**, von Oberwil/BL, 18.01.1929–21.04.2018, Rastatterstr. 5, Basel, wurde bestattet.

**Hirschi-Pfeiffer, Kurt**, von Trub/BE, 24.04.1932–18.04.2018, Sperrstr. 40, Basel, wurde bestattet.

**Huber-Meyer, Annatruy**, von Basel/BS, Horgen/ZH, 01.09.1932–23.04.2018, Rennweg 22, Basel, wurde bestattet.

**Kehl-Schaub, Edith Betty**, von Basel/BS, 26.08.1935–15.04.2018, Thiersteinerallee 84, Basel, wurde bestattet.

**Keller-Suter, Margaritha**, von Endingen/AG, 04.01.1934–18.04.2018, Kleinhünigerstr. 170, Basel, wurde bestattet.

**Klarer, Nils Thomas**, von Stein/AR, 22.01.1993–16.04.2018, Sennheimerstr. 24, Basel, wurde bestattet.

**Kühnle, Isolde**, von Basel/BS, 15.01.1925–21.04.2018, St. Jakobs-Str. 201, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.04., 15.00 Uhr, Niklaus Kapelle.

**Librecz, Kolman**, aus Ungarn, 23.10.1960–18.04.2018, Müllheimerstr. 150, Basel, wurde bestattet.

**Lutz-Marti, Ursula**, von Basel/BS, Rheineck/SG,

03.06.1945–13.04.2018, Arabienstr. 7, Basel, wurde bestattet.

**Märki, Max**, von Mandach/AG, 02.02.1932–13.04.2018, Gellertstr. 138, Basel, wurde bestattet.

**Monteforte-Schmid, Agnes Louise**, von Ramsen/SH, 13.06.1913–21.04.2018, Mittlere Str. 15, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Naccache, Maurice Mouchi Paul**, aus Frankreich, 19.04.1931–09.04.2018, Aeschenvorstadt 24, Basel, wurde bestattet.

**Oeri-Bächtold, Charlotte Marguerite**, von Basel/BS, 20.05.1924–20.04.2018, Erlenmattstr. 7, Basel, wurde bestattet.

**Reimann, Anita**, von Oberhof/AG, 04.04.1956–27.03.2018, Hegenheimerstr. 287, Basel, wurde bestattet.

**Schärer, Esther**, von Biberstein/AG, 19.04.1945–15.04.2018, Hirzbrunnenallee 2, Basel, wurde bestattet.

**Schmidli-Meier, Gertrud**, von Rafz/ZH, 02.01.1931–13.04.2018, Zürcherstr. 143, Basel, wurde bestattet.

**Thomann, Karl Josef**, von Basel/BS, 21.07.1942–19.04.2018, Nonnenweg 5, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Thommen-Diener, Hedwig**, von Basel/BS, 25.07.1928–19.04.2018, Holecstr. 119, Basel, Trauerfeier: Freitag, 04.05., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Wanner-Lindemann, Ursel Margarethe**, von Basel/BS, Oberhof/AG, 04.02.1939–19.04.2018, Spalenberg 14, Basel, wurde bestattet.

**Wederich-Bertoluzza, Laura**, von Allschwil/BL, 08.05.1941–16.04.2018, Eisenbahnweg 18, Basel, wurde bestattet.

**Wenger, Tim Oliver**, von Basel/BS,

12.01.1969–06.04.2018, Rheinsprung 18, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.04., 14.30 Uhr, Stiftung Humanushaus, Beitenwil.

**Wüest-Pfister, Rudolf**, von Reiden/LU, 17.01.1929–15.04.2018, Erlenmattstr. 7, Basel, wurde bestattet.

**Zumkehr-Beusch, Hans**, von Basel/BS, 23.04.1942–20.04.2018, Im langen Loh 265, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 02.05., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Birsfelden**

**Bollier, Rosa (Romy)**, von Rümlang/ZH, 29.09.1939–13.04.2018, Drosselstr. 5, Birsfelden, wurde bestattet.

**Schaub-Naldi, Bruno**, von Buus/BL, 27.05.1948–22.04.2018, Freulerstr. 33, Birsfelden, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Muttenz**

**Guggisberg-Graf, Heidi**, von Muttenz/BL, Wald/BE, 31.08.1936–21.04.2018, APH Zum Park, Tramstr. 83, Muttenz, Trauerfeier: Freitag, 27.04., 16.00 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Jenni-Thalmann, Paul**, von Muttenz/BL, Langenbruck/BL, 04.11.1922–20.04.2018, Schützenhausstr. 42, Muttenz, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Schmid-Urech, Wilhelm**, von Seon/AG, 09.07.1922–21.04.2018, Reichensteinerstr. 55, APH Käppeli, Muttenz, wurde bestattet.

**Schnetzler-Heckmann, René Eduard**, von Jonschwil/SG, 24.05.1938–21.04.2018, Kilchmattstr. 3, Muttenz, wurde bestattet.

**Pratteln**

**Dill, Andreas**, von Pratteln/BL,

21.01.1954–19.04.2018, Schützenweg 4, Pratteln, Abdankung: Freitag, 04.05., 14.00 Uhr, reformierte Kirche, Pratteln.

**Frei-Stähli, Lydia**, von Ehrendingen/AG, Oberhofen am Thunersee/BE, 17.04.1930–19.04.2018, Zehntenstr. 14, c/o APH Senevita, Pratteln, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Murer-Spirgi, Verena**, von Lützelflüh/BE, 13.05.1924–17.04.2018, Bahnhofstr. 37, c/o APH Madle, Pratteln, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Reinach**

**Buser, Daniel**, von Liestal/BL, Ziefen/BL, 27.05.1969–17.04.2018, Baselstr. 96, Reinach, Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Dubach-Saner, Hans-Peter**, von Basel/BS, Stocken-Höfen/BE, 24.04.1947–22.04.2018, Schönenbachstr. 10, Reinach, Trauerfeier: Dienstag, 08.05., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Sprunger-Roth, Werner**, von Basel/BS, 23.12.1935–24.04.2018, Stockackerstr. 15, Reinach, Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Windlin-Bürgler, Arnold**, von Kerns/OW, 16.08.1943–22.04.2018, Fiechtenweg 27, Reinach, Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Riehen**

**Blanckarts-Bächtold, Rosmarie**, von Basel/BS, 13.07.1924–14.04.2018, Tiefweg 56, Riehen, wurde bestattet.

**Fehn-Penth, Max**, von Bratsch/VS, 27.08.1932–13.04.2018, Oberdorfstr. 56, Riehen, wurde bestattet.

**Kühne-Wieber, Robert René**, von Riehen/BS, Basel/BS, 09.03.1926–22.04.2018, Rauracherstr. 111, Riehen, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Renner-Warth, Ulrich**, von Riehen/BS, 19.05.1922–28.03.2018, Inzlingerstr. 50, Riehen, wurde bestattet.

**Streuli-Uhlmann, Katharina**, von Richterswil/ZH, Horgen/ZH, 04.10.1943–24.04.2018, Rebenstr. 10, Riehen, Trauerfeier: Mittwoch, 02.05., 14.00 Uhr, Dorfkirche Riehen.

laufend aktualisiert:  
tageswoche.ch/todesanzeigen



# Alles wird schweben und alles wird gut. Selbst wenn Städte mobil, AKW portabel und Menschen körperlos werden.

“

Der Weltuntergang ist ja grad wieder hip. Da sind Trump, Putin und China, das Ökosystem Erde, das in einer Sintflut untergeht, und der ewig auf Bildschirmen starrende Mensch, der degeneriert. Ohne Umkehr ist es aus, glauben viele. Sich abwenden von den Versuchungen, heisst da die Losung, fast schon nach christlicher Tradition. Dem Überfluss entsagen, aufhören mit Autofahren und Handystarren, zurück zur Natur sozusagen.

Finde ich soweit ja gut und recht. Gewisse Missstände sind echt alarmierend. Allein, ich glaube nicht daran. Dass der Mensch umkehren wird. Und dass das zwingend schlecht sein muss.

Der Mensch wird immer reisen, aber nie auf die neuesten Gadgets verzichten wollen, schon gar nicht dem Konsum abschwören. Gewiss, könnten zufällige wie auch selbstverschuldete Katastrophen die Menschheit temporär in ihrer Entwicklung zurückwerfen. In der Tendenz strebt der Mensch aber immer nach vorne.

## Schluss mit freier Mobilität?

An eine Zukunft ohne Dauerfliegerei zu glauben, wäre naiv. Mobilität bleibt ein Schwerpunkt in der Entwicklung, noch mehr Menschen werden fliegen, weiter und schneller als bisher. Die Lösung für das Klimaproblem wird darum nicht der Flugstopp sein. Aber ein umweltfreundliches Fliegen. Das gilt generell: Alle Transportmittel werden leichter dank modernsten Materialien. Die Grenze zwischen Auto und Flugzeug wird fließender, das Fliegen individueller.

Omnipräsente Drohnentechnologie sowie neue oder effizienter genutzte Energiequellen werden unsere Mobilität noch ins schier Unvorstellbare steigern. Selbst starre Objekte werden mobil. Ich könnte mir vorstellen, dass einst Städte mutieren können: Breite Wohnblöcke ziehen sich tagsüber, wenn die Bewohner arbeiten, zusammen oder wechseln vom Breit- ins Hochformat, um Platz für den Verkehr zu machen. Der wiederum ist besser koordiniert, fließender, platzsparender.

Zu Ende gedacht, wird alles schweben. Ganze Städte, vielleicht sogar permanent. Mit den stets leichter werdenden Materialien, der hypermodernen Drohnentechnologie und den völlig neuen Energiequellen könnte ich mir das vorstellen. Das Stadtbild liesse sich auf Knopfdruck än-



Knackeboul ist Rapper, Beatboxer und Publizist.

dern. Gefahren, Erdbeben und Tsunamis wären locker zu bewältigen. Und wenn wir heute den Zügel-Service kommen lassen, schweben wir dann gleich mit der ganzen Wohnung dahin, wo es uns hinzieht.

## Weniger Energie-Konsum?

So grotesk es klingen mag: Atomstrom könnte die Rettung sein. Die Lebensqualität von Millionen Chinesen ist dank Stromversorgung gestiegen. Will das Land weiter wachsen, den Lebensstandard seiner ebenfalls wachsenden Bevölkerung bewahren oder gar steigern (was gerade wir China nicht absprechen sollten), muss es mehr Strom produzieren. Tut es das mit Kohlekraftwerken, sind wir in ein paar Jahrzehnten alle tot. Es braucht – und deshalb gibt es sie wohl auch bald – sicherere, effizientere und mobile Atomkraftwerke, die ohne CO<sub>2</sub>-Ausstoss auskommen und der technischen Evolution den Antrieb für den nächsten Quantensprung liefern.

Ich schreibe dies im Bewusstsein, dass die Nebenwirkungen fatal sein könnten. Trotzdem: Ich stelle mir gern die Möglichkeiten vor, könnte man hochpotente Mikrokraftwerke in stromfreie Gebiete verfrachten, die ohne die Standards auskommen müssen, die wir hier gewohnt sind. «Atomstrom, nein danke», rufen vor allem solche, die Waschmaschine, Licht oder ein E-Bike als selbstverständlich ansehen.

## Fertig Materialismus?

Gegner des Materialismus können aufatmen (und doch irgendwie nicht), denn während wir heute noch sehnsüchtig auf das neuste iPhone oder die neuste Playstation warten, lösen sich in Zukunft viele Gegenstände und Gadgets in Luft auf. Oder besser gesagt im Cyberspace – ein Wort, das es spätestens dann auch nicht mehr geben wird. Das Smartphone wird in

uns implementiert sein. Alltägliche Dinge werden verschwinden wie einst Kutsche, Schreibmaschine und Walkman. Die Welt wird sich entrümpeln und paradoxerweise, je moderner und technisierter sie ist, mehr im Einklang mit der Natur sein.

Beispiel gefällig? Experimente mit Pilzgewebe zeigen, dass sich daraus lederartiges Material erzeugen lässt, aus dem man dereinst Schuhe, aber auch Möbel und ganze Häuser herstellen könnte. Zugleich wird sich die Architektur immer mehr der optischen und zweckmässigen Symbiose mit der Natur verschreiben.

Einhergehend mit der beschriebenen totalen Mobilität und der Auflösung des Objekts, wird sich auch das Subjekt, also der Mensch, auflösen. Besser gesagt: verteilen. Schon heute schaut er bei der Arbeit gleichzeitig einem Kumpel beim Tauchgang auf den Malediven zu, während er parallel Online-Einkäufe erledigt.

## Wir Menschen werden bald Götzen sein und Maschinen die Evolution weitertragen.

Dieses Phänomen des gleichzeitig überall Seins wird sich noch verstärken und weiterentwickeln. Rechnet man noch die Fortschritte der modernen Medizin hinzu, ist nicht auszuschliessen, dass unser Hirn in fünfzig Jahren ein Interface sein wird, das mehrere Körper oder Körperteile gleichzeitig an zig Orten auf der Welt steuern könnte. Der Mensch der Zukunft wird nicht mehr an einen Ort gebunden sein, auch nicht an seinen Körper.

Ich könnte zum Schluss noch sagen, dass wir Menschen bald Götzen sein werden, die sich in digitalen Traumwelten bewegen, während die Maschinen die Evolution weitertragen. Im besten Fall sehen sie uns als Teil ihrer Schöpfungsgeschichte und behandeln uns eben wie Götzen. Dann würde ich wohl definitiv die Grenze zum Wahn überschritten haben.

Aber das sind alles Gedankenspiele und ich gehe davon aus, dass das Meiste nicht so eintreten wird. Überzeugt bin ich jedoch davon, dass der Mensch unter dem Gallier-Syndrom leidet und immer meint, der Himmel falle ihm auf den Kopf. Vor allem dann, wenn sich die Welt in grossen Schritten Richtung Zukunft bewegt. ×

”



Weniger wäre mehr. Und wenn wir schon Abfall verursachen, sollten wir einen Plan haben, was damit zu tun ist.

# Wohin mit unserem Müll?

von Georg Kreis

**B**raucht es einen Anlass, um über die Belastung zu schreiben, die von überbordenden Abfallmengen und insbesondere von Plastikmüll ausgeht? Es stünden jede Woche entsprechende News zur Verfügung. Etwa die Meldung vom 14. April, dass man in Magen und Darm eines ausgemergelten jungen Pottwals, der in Spanien angespült wurde, 29 Kilogramm Abfall gefunden hat: Plastiktüten, Teile von Fischernetzen und gar den Kunststoffdeckel eines Kanisters.

Oder die Nachricht vom 17. April, die auf den Genfersee aufmerksam macht: «Grenzwerte um das 70-fache überschritten» (NZZ). Dabei geht es auch um Müll, der bereits in den 1950er-Jahren in den Lac Léman gelangt ist: Schaumstoffteile, Trinkhalme, Wattestäbchen, Spielzeug.

Nicht, dass uns diese Zustände nicht schon seit Langem bekannt wären. Das brennende Thema ist, was dagegen zu tun sei. Bekannt sind die Losungsworte: Abfallvermeidung («Yes to Less») und bessere Abfallverwertung.

**Unfreiwilliger Müllschluckler: An der spanischen Küste ist ein Pottwal mit 29 Kilo Abfall im Bauch verendet.**

FOTO: GETTY IMAGES





Eine zusätzliche Problematik besteht darin, dass es auf das individuelle Verhalten der Menschen ankommt, dieses aber nur dann Wirksamkeit entfaltet, wenn es Teil einer Massenbewegung ist. Insofern ist der oft leichtfertig verwendete Plural gerechtfertigt: Der Abfall ist «unser» Müll, auch wenn er nicht von allen gleichermassen verursacht wird.

Hoffnungen auf eine Wende zum Guten sind – theoretisch – berechtigt. Ein bekanntes Beispiel ist die Verbesserung der Luftqualität in europäischen Grossstädten. Zustände wie beim Great Smog of London, der 1952/53 bis zu 12 000 Menschen das Leben kostete, gehören der Vergangenheit an. In Basel kann man auf die wunderbare Verbesserung des Rheinwassers verweisen.

### Basel steht für eine sauberere Welt

Es fragt sich aber, wie denn ein Wandel zum Besseren zustande kommt. Von alleine? Durch individuelle Einsicht? Durch obrigkeitliche Verordnung – ob in einzelstaatlichen Aktionen oder mit internationalen Übereinkommen? Was bringen da die Medien zustande? Und welche Rolle spielen technische Innovationen und das liebe Geld, das kapitalistische Prinzip der Gewinnorientierung?

Auf internationaler Ebene sind bereits seit längerer Zeit Anstrengungen unternommen worden. Vor bald dreissig Jahren, verband sich eine globale UN-Aktion mit der Stadt Basel: 1989 wurde das Basler Übereinkommen zur Kontrolle der grenzüberschreitenden Verbringung gefährlicher Abfälle und ihrer Entsorgung geschlossen. Ihm sind 186 Staaten beigetreten. Nicht dabei sind die USA, die rund 80 Prozent ihres Elektronikschrotts exportieren.

Das Abkommen setzt auf staatliches Handeln. Die Unterzeichnerstaaten müssen dafür sorgen, dass die Erzeuger mit ihren Abfällen verantwortungsvoll umgehen. Der Schutz der Gesundheit und Umwelt soll gewährleistet sein – auch wenn der Müll exportiert wird.

Die Basler Konvention ist ein mit einem eigenen Logo markierter Meilenstein auf einem langen Weg, der auch zum 1997 gegründeten und in Seattle domizilierten Verein «Basel Action Network» geführt hat. Dieser ist mit einer Zweigstelle auf den Philippinen weltweit als Wächter und Förderer dieses Übereinkommens tätig.

Der kostengünstige Abfallexport in Länder der Dritten Welt erschwert es, Lösungen zu Abfallvermeidung und besserer Abfallverwertung ernst zu nehmen. Lange Zeit war China eine Destination für westlichen Müllexport. Das hat seit dem 1. März ein Ende. Jetzt werden Häfen in Vietnam, Thailand und Malaysia angesteuert, auch von deutschen Schiffen.

In jüngster Zeit ist in Deutschland mit kräftigen Impulsen (und darum wahrnehmbar auch auf dieser Seite des Rheins) auf die Müllproblematik hingewiesen worden. Die «Zeit» hat am 19. April daraus ihr Titelthema gemacht und «3sat» hat

eine Dokumentation dazu ausgestrahlt. Es sind Appelle vor allem an Konsumenten und Konsumentinnen, vielleicht auch an mündige Bürger und Bürgerinnen, eine öko-freundliche Politik zu unterstützen. Im Film wird darauf hingewiesen, dass Stadtmenschen mit dem Kauf von Einzelportionen und modischem «Coffee to go» besonders viel Müll verursachen.

Gewisse Warenanbieter tragen einiges dazu bei, wenn sie das zum Kauf angebotene Gut mit Verpackung grösser erscheinen lassen, als es ist. Der «Zeit»-Artikel macht auf das Paradox aufmerksam, dass ausgerechnet für die am kürzesten benutzten Produkte die langlebigsten Materialien verwendet werden.

## Es wird noch immer mehr verbrannt als rezykliert, man nennt das beschönigend «energetisches Wiederverwenden».

Die «3sat»-Produktion trägt den Titel «Müll-Meister Deutschland». Doch die Schweiz übertrifft mit rund 730 Kilo Abfall pro Kopf und Jahr Deutschland mit seinen «bloss» rund 600 Kilo um einiges. Die Abfallweltmeisterin Schweiz kann zwar eine hohe Recyclingquote vorweisen bei Glas und Papier. Bei anderen Stoffen sieht es schlechter aus, zum Beispiel bei Plastik.

Hinzu kommt das Problem, dass Plastik nicht gleich Plastik ist. Verschiedene Kunststofftypen kommen bei verschiedenen Verpackungen zur Anwendung. Sie werden auch schichtweise kombiniert und müssen dann beim Rezyklieren aufwendig wieder getrennt werden.

Traurig, aber nicht überraschend ist, dass der verbreitete Glaube an die sogenannte Kreislaufwirtschaft zu zusätzlicher Umweltbelastung führt. Zudem wird noch immer mehr verbrannt als rezykliert, beschönigend nennt man das «energetisches Wiederverwenden».

### Ein Land ohne Plastik

Idealerweise sollten vier Akteure das Plastikproblem angehen: Produzenten und Konsumenten stehen im Vordergrund; Wissenschaftler sind bemüht, umweltverträgliche Materialien zu entwickeln; der Staat könnte mit Lenkungsabgaben und Verboten viel bewirken.

Ein einzelnes Land, so kann man einwenden, vermag da wenig auszurichten. Es kann aber geradezu eine Legitimation räumlich konstituierter Nationalgesellschaften sein, dass sie in ihren Territorien für «gute Einrichtungen» sorgen – und dies schlicht für sich selber, aber auch als Vorreiter für andere.

So verkündete Grossbritannien dieser Tage, verschiedene Einweg-Utensilien zu

verbieten. Vorausgegangen waren die Betriebe des Königshauses sowie Veranstalter von Musikfestivals. Auch positive Massnahmen können ansteckend sein.

Ruanda hat 2008 einen Plastikbann eingeführt mit strikten Vorschriften und rigiden Bussen bis hin zu Gefängnisstrafen. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, dass dies in einem Land, das auch in anderer Hinsicht einen autoritären Regierungsstil ertragen muss, eher funktioniert als in ausgeprägt liberalen Gesellschaften. Die Massnahmen beschränken sich aber nicht auf Repression, sie enthalten auch Sensibilisierungskampagnen und Produzenten werden bei der Umrüstung unterstützt.

### Ernüchterndes und Tröstliches

Zum Schluss landen wir in der Region Basel, wo es auch Pionierbemühungen gibt und die im vorigen Jahrhundert entwickelte Parole «global denken – lokal handeln» da und dort beherzigt wird. Allschwil hat 2017 nach einer Versuchsphase definitiv die separate Kunststoffsammlung eingeführt. Die Gemeinde ist deswegen in der Öffentlichkeit wegen zu geringem Nutzen aber auch bezichtigt worden, «blinder Sammelwut» zu verfallen.

Die vorletzte Ausgabe der TagesWoche ist der Frage nachgegangen, auf welche Resonanz Basler Kleinunternehmen stossen, die ihre Waren mit möglichst wenig Verpackung verkaufen. Ernüchterndes und Aussichtsreiches kam da zusammen: einerseits die Feststellung, dass die Diskrepanz zwischen anfänglicher Begeisterung und dauerhaftem Kundenverhalten recht gross ist; andererseits aber auch die tröstliche Meinung, dass Bewusstseinsbildung eben Zeit brauche.

Zu Ostern, also zur Auferstehungszeit, weil da der Absturz einer chinesischen Raumstation bevorstand, wurde gemeldet, dass besondere Anstrengungen zur Befreiung des Weltraums von Schrott gestartet würden. Die Verschmutzung funktioniert im Orbit nach der gleichen Mentalität wie auf Erden: als wilde Entsorgung im «Niemandland». Damit ausrangierte Satelliten in der Erdatmosphäre verglühen, müsste man sie auf eine niedrigere Umlaufbahn bringen, was Treibstoff braucht, unter Umständen auch einen zusätzlichen Motor – und die Kasse belastet.

Die meisten Trümmer im Orbit sind vorläufig nicht besonders gefährlich, aber sie können mit aktiven Satelliten kollidieren, und dies kann zu schädlichen Konsequenzen für die irdischen Volkswirtschaften (etwa in der Kommunikation) führen. Hunderttausende von Bruchstücken sind zu klein, um von der Erde aus wahrgenommen zu werden, zugleich aber so gross, dass sie beim Aufprall die Sprengkraft einer Handgranate hätten.

Das ist eine Warnung auch für das, was auf der Erde zum Beispiel mit dem Mikroplastik geschieht. Damit wir am Schluss nicht alle das Schicksal des wegen Auszehrung verendeten Pottwals erleben. ×

### Online



tageswoche.ch/  
author/  
georg-kreis



Pascal Strupler leitet als Direktor das Bundesamt für Gesundheit. Was sagt er zum Renditedruck an Spitälern und zum Kostenwachstum im Gesundheitswesen?

# «Wir schaffen es sicher nicht, die Prämien zu senken»

von Jeremias Schulthess

**P**ascal Strupler hat es in der Hand, wie Alain Berset in die Annalen eingehen wird: als Bundesrat, der den Umschwung schaffte und die Prämienexplosion stoppte. Oder als Bundesrat, der hilflos zuschaute, wie die obligatorische Krankenversicherung zugrunde ging. Strupler ist Direktor des Bundesamts für Gesundheit (BAG) und damit Bertschets wichtigster Angestellter. Wir wollen von ihm wissen, wie er die «Ökonomisierung der Medizin» bewertet, die Basler Ärzte beklagen (siehe Ausgabe Nr. 13 vom 29. März 2018).

**Herr Strupler, der Kaderarzt eines Nordwestschweizer Spitals berichtete uns, dass er jeden Monat eine Liste erhält, auf der Umsatz und Gewinn**

**aller Abteilungen stehen. Erreicht eine Abteilung die gesteckten Ziele nicht, werden ihr keine neuen Geräte bewilligt. Zudem wollte man diesen Arzt in ein Seminar schicken, damit er lernt, wie man Fallzahlen «optimiert», also steigert. Wie finden Sie das?**

Die Mengenausweitung ist ein Problem, und das, was Sie schildern, geht in diese Richtung. Ein Spital muss natürlich rentieren. Der wirtschaftliche Druck steigt stetig und bringt Ärzte dazu, Patientenaquisition zu betreiben und tendenziell mehr als nötig zu behandeln. Was nicht angeht, ist, dass sie medizinisch unnötige Operationen durchführen. Das ist eines der Hauptziele der Massnahmen zur Kostendämpfung, die eine internationale Expertengruppe in unserem Auftrag erarbeitet hat und die wir jetzt umsetzen wollen.

**An manchen Spitälern erhalten Ärzte Boni, wenn sie bestimmte finanzielle Ziele erreichen. Wie kann man das bekämpfen?**

Eine der von dieser Expertengruppe vorgeschlagenen Massnahmen verlangt die Abschaffung solcher Boni. Das liegt jedoch in der Hand der Kantone. Sie sind verantwortlich für die Versorgung in ihrer Region, sie sind zum Teil Eigentümer von Spitälern, sie haben die Spitalplanung unter sich. Wir erwarten von den Kantonen, dass sie in diesem Bereich intervenieren.

**Lukrative Eingriffe, etwa Behandlungen mit Herzkathetern, haben in der Region Basel enorm zugenommen. Wo sehen Sie Gründe dafür?**

Die Spitäler tätigen Investitionen, und diese müssen Rendite abwerfen. Wenn die Investition zu hoch ausfällt, das heisst

**Pascal Strupler (\*1959) arbeitet seit 32 Jahren beim Bund. Er war persönlicher Mitarbeiter von Bundesrat Pascal Couchepin, leitete das Departement des Innern und ist seit 2010 Direktor des Bundesamts für Gesundheit.**



**«Der finanzielle Druck bringt Ärzte dazu, mehr als nötig zu behandeln», sagt BAG-Direktor Pascal Strupler.**

FOTO: ALEXANDER PREOBRAJENSKI



über den Bedarf hinausgeht, besteht der Anreiz, unnötige Interventionen durchzuführen. Wir müssen uns überlegen, ob bestimmte medizinische Interventionen für gewisse Patienten überhaupt angebracht sind. Wir führen auch Untersuchungen durch, um die Kassenpflicht gewisser Leistungen grundsätzlich zu hinterfragen. Zudem sind seitens der Versicherer verstärkte Rechnungskontrollen angebracht.

**Gibt es schon konkrete Massnahmen gegen solche Exzesse?**

Am Unispital Zürich gibt es beispielsweise rund 35 medizinische Boards, die konkrete Fälle in Anwesenheit von Spezialisten und Generalisten diskutieren. Das hat zur Folge, dass nicht nur Spezialisten sagen, was sie machen würden, sondern auch Fachärzte, die eine andere Sicht oder den Überblick über den Gesamtzustand des Patienten haben. Das kann dazu beitragen, dass am Patienten nur das gemacht wird, was wirklich sinnvoll ist.

**Damit wollen Sie unnötige Eingriffe verhindern?**

Ja, das ist eine der Massnahmen, die in diese Richtung zielt.

**«Wir sagen nicht, nur die Patienten seien schuld. Wichtig ist, dass alle ihren Beitrag leisten.»**

**Zu den vorgeschlagenen Massnahmen der Expertengruppe: Eine fordert, dass die Patientenrechnung verständlicher wird, eine andere will Referenzpreise für Medikamente, die sich an den günstigsten Preisen im Ausland orientieren. Gesamthaft kann man zum Schluss kommen: Die Massnahmen sind reine Kosmetik. Sie werden kaum eine echte Senkung der Gesundheitskosten bringen.**

Wir sind da optimistischer. Die internationalen Experten haben 38 Massnahmen vorgeschlagen. Diese sind zwar nicht völlig neu, aber die Diskussion wird jetzt lanciert. Der Bundesrat wird dieses Jahr eine erste Vorlage mit Massnahmen in die Vernehmlassung schicken. Manche davon müssen die Kantone umsetzen, andere betreffen die Versicherungen, weitere fordern die Ärzteschaft. Es sind aber auch die Patienten in der Pflicht. Das Gesundheitswesen schafft ein Angebot, und da ist der Patient auch versucht, dieses anzunehmen. Eine verstärkte Information des Patienten kann auch das Kostenbewusstsein verbessern. Es sind alle Akteure im Gesundheitswesen in der Pflicht.

**Das hört man so ähnlich seit Jahren.**

Wir werden es sicher nicht schaffen, dass die Prämien sinken. Unser Ziel ist ein weniger steiler Anstieg der Kosten und damit der Prämien. Wenn Sie sich die Massnahmen genauer anschauen, werden Sie anerkennen, dass sie alles andere sind als Kosmetik.



«Ich hoffe, dass es für den Prämienzahler eine spürbare Entlastung geben wird.»

**Die Schuld wird häufig dem Patienten gegeben, er gehe halt zu oft zum Arzt. Machen Sie es sich nicht zu einfach? Müsste man nicht viel stärker in die Tarife eingreifen und die Kostenspirale an den Spitalern stoppen?**

Wir sagen nicht, der Patient sei alleine schuld. Wichtig ist, dass alle ihren Beitrag leisten. Es nützt nichts, nur bei den Tarifen einzugreifen, es nützt auch nichts, wenn nur die Kantone oder die Ärzte etwas tun. Das Zusammenwirken aller Beteiligten ist es, was Breitenwirkung entfalten kann. Durch eine bessere Prävention und ein besseres Gesundheitsbewusstsein bleibt der Patient länger gesund und er braucht nicht zum Arzt zu gehen.

**Sie schlagen auch einen Experimentierartikel vor, der den Kantonen und Tarifpartnern mehr Spielraum gibt. Das klingt etwas hilflos. Wie sollen die Kantone denn experimentieren?**

Das Krankenversicherungsgesetz lässt eigentlich viel mehr Massnahmen zur Kostendämpfung zu als die, die effektiv verwirklicht werden. Der Experimentierartikel wird zusätzliche Möglichkeiten bieten. Was daraus konkret gemacht wird, werden am Ende die Vorschläge einzelner Stakeholder zeigen.

**Sehen Sie bereits heute positive Beispiele von Experimenten bei den**

**Kantonen oder haben Sie Vorstellungen davon?**

Vielleicht neue Versicherungsmodelle. Oder auch telemedizinische Voruntersuchungen, die eine Triage ermöglichen und Dringendes von Bagatellen trennen, ohne dass in jedem Fall gleich der Gang zum Spezialisten erfolgt.

**In diese Richtung sollen die Kantone weiterdenken?**

Nicht nur die Kantone, auch Ärzte oder Apotheken können experimentieren. Wir sind selber gespannt, was dabei herauskommt. Unser Ziel ist es, einen Artikel zu formulieren, der innovative Möglichkeiten eröffnet.

**«Schaffen wir es nicht, die Kostenentwicklung zu bremsen, besteht die Gefahr von extremen Lösungen.»**

**Wie grosse Einsparungen erhoffen Sie sich konkret vom vorgeschlagenen Massnahmenpaket?**

Die Experten haben Hinweise darauf gefunden, dass in diesen Bereichen Ein-



hat das BAG erst kürzlich gemacht. Darunter leiden nun Kinderärzte, die bei einer Behandlung nur noch 20 Minuten abrechnen können. Das reiche nicht aus, um die Kosten zu decken, klagen diese. Ist das in Ihrem Sinn, dass die ohnehin wenig rentable Kindermedizin noch mehr leidet?

Natürlich nicht. Wir haben im Vernehmlassungsprozess Änderungen vorgenommen und Ausnahmen ermöglicht, gerade für Kinder unter sechs Jahren. Die bundesrätliche Anpassung des Tarmed ist als Übergangslösung gedacht. Der Bundesrat hat im Bereich Tarmed nur eine subsidiäre Kompetenz. Die Tarifpartner sind nun in der Pflicht, einen neuen Tarif zu verhandeln.

## «Eine Spitalplanung über die Kantonsgrenzen hinweg kann die Kosten dämpfen. In der Hinsicht ist die Basler Spitalfusion zukunftsweisend.»

Beim Kinderspital beider Basel, das massiv unter der Tarmed-Anpassung leidet, sind die Verhandlungen zwischen Spital und IV unlängst gescheitert. Das zeigt doch, wie schwierig es ist, Einigungen mit Tarifpartnern zu finden.

Das ist zugegebenermassen schwierig. Die Spitäler sind in Diskussionen mit der IV und wir koordinieren uns natürlich auch mit ihr und den Leistungserbringern.

Bei den Erwachsenen Spitälern könnte man hingegen meinen, sie schwimmen im Geld. Hier findet ein Wettrüsten statt. Das Basler Clara-Spital hat gerade mit 140 Millionen Franken einen Neubau fertiggestellt, das Unispital baut für rund eine Milliarde ein neues Klinikum. Seit Einführung der Fallpauschalen und der Verselbstständigung der Spitäler ist die Kostenspirale kaum mehr zu bremsen. Was tun Sie dagegen?

Gute Infrastruktur braucht es, um ein gutes Gesundheitssystem zu unterhalten. Entscheidend ist das richtige Mass: Bei der Planung soll der Bedarf im Vordergrund stehen, und zwar nicht nur der von heute, sondern auch der zukünftige, der zum Teil heute schon absehbar ist. Wenn zu viel Infrastruktur gebaut wird, besteht der Anreiz, mehr Fälle zu behandeln.

Ein Problem, das wir schon heute kennen.

Deshalb ist es wichtig, in die Zukunft zu schauen. Wir stellen ja bereits heute fest, dass eine Tendenz vom Stationären hin zum Ambulanten besteht. Das muss bereits bei der Planung der Infrastruktur beachtet werden, damit Überkapazitäten verhindert werden. Nochmals: Die

Spitalplanung und -versorgung liegen in der Hand der Kantone. Diese stehen hier in der Verantwortung, im Interesse der Patientinnen und der Prämienzahler.

**Wie bewerten Sie denn Projekte wie die geplante Spitalfusion in Baselland und Basel-Stadt, die durchaus Pilotcharakter hat?**

Solche Versuche sind sicher willkommen. Es gibt zu viele Spitäler, die zu viel anbieten. Wir verfolgen diese nicht immer ganz einfache Diskussion mit Interesse. Denn es ist eine notwendige Diskussion. Eine Spitalplanung über die Kantonsgrenzen hinweg ist etwas, das die Kosten dämpfen kann. In dieser Hinsicht ist das Basler Projekt zukunftsweisend.

**Durch die Zusammenlegung erwartet man Einsparungen in Höhe von rund 70 Millionen Franken – bei Gesundheitskosten von insgesamt 5,6 Milliarden Franken in beiden Halbkantonen. Das weckt den Verdacht, dass es sich hier mehr um ein Prestigeprojekt handelt als um eine effektive Kostendämpfung.**

Wie viel sich mit dem Projekt langfristig einsparen lässt, wird sich zeigen. Aber das Potenzial zur Kosteneinsparung ist sicher da. Eine verstärkte Koordination ist zentral, auch im ambulanten Bereich. Der Bundesrat wird bald mit einer Vorlage kommen, die den Kantonen auch im Bereich der ambulanten Leistungserbringer Möglichkeiten zur Steuerung und Koordination geben soll, auch über die Kantonsgrenzen hinweg. ×

FOTO: ALEXANDER PREOBRAJENSKI

sparungen möglich wären. Sie haben sich nicht über das Ausmass ausgelassen. Ich selber wage auch keine Prognose.

**Sie wollen die Massnahmen doch nicht ohne eine gewisse Hoffnung oder Absicht umsetzen?**

Ich erhoffe mir in erster Linie, dass medizinisch unnötige Eingriffe verhindert werden. Das wird zu einer Reduktion der Kosten und damit der Prämien führen. Ich hoffe, dass es für den Prämienzahler eine spürbare Entlastung geben wird.

**Was, wenn Ihre Massnahmen wenig Wirkung zeigen? Sehen Sie dann die Gefahr, dass radikale Lösungen wie etwa eine Erhöhung der Franchisen auf 10 000 Franken mehr Anklang finden?**

Schaffen wir es nicht, mit unseren Massnahmen die Kostenentwicklung zu bremsen, besteht die Gefahr, dass extreme Lösungen anvisiert werden.

**Mit der Konsequenz, dass das Krankenversicherungssystem kaputtgeht?**

Kaputt geht es nicht. Unser politisches System und unser politisches Verständnis haben sich bisher bewährt. Da bin ich zuversichtlich. Aber der Handlungsbedarf bei den Kosten des Gesundheitswesens ist unübersehbar.

**Einen Eingriff in den Tarmed, den Tarif für ambulante Behandlungen,**

ANZEIGE

## Zurück zur Beweglichkeit.

Die Reha Chrischona bietet Ihnen individuelle Therapieprogramme. Rufen Sie uns an: 061 646 95 00 [www.buespi.ch](http://www.buespi.ch)







Bewegender Moment: Der offizielle Schlusspunkt in Matias Delgados Spielerkarriere, 2017 im Joggeli.

## FC Basel

Nach dem Rücktritt als Spieler letzten Juli folgte für Matias Delgado eine Findungsphase beim FC Basel. Doch die findet langsam ein Ende.

# Delgado denkt über seinen Abschied nach



Im Trainerteam und als Botschafter des FC Basel.

Nun könnte es aber nötig werden, endgültig Abschied zu nehmen von IHM. Am Rande des Auswärtsspiels in Lugano hat Delgado erzählt, er denke über seine berufliche Zukunft und den Lebensmittelpunkt nach. Dabei liess er durchblicken, dass dieser auch in Spanien liegen könnte. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen: «Ich weiss es nicht», sagt der grübelnde Delgado.

#### Auf Rollensuche

Natürlich hat sich mancher gefragt, was genau Matias Delgado eigentlich genau macht in seiner Funktion als «Teil des Trainerteams». Aber das fragen sich auch viele bei Jean-Paul Brigger, dem von FCB-Präsident Bernhard Burgener eingesetzten Delegierten des Verwaltungsrates.

Matias Delgado stand in den vergangenen Monaten beim FC Basel am Rand des Trainingsplatzes, oft in einer beobachtenden Rolle. Er füllte die Spielergruppe auf, wenn diese in den Nationalmannschaftspausen zusammenschrupfte. Er sass mit einem Computer auf der Tribüne, wenn der FCB spielte, und hielt seine Eindrücke des Geschehens digital fest. Und er suchte seine Rolle, die er künftig im Fussball ausüben will.

## «Für Matias Delgado gab es im Trainerteam nicht jeden Tag eine ganz klare Aufgabe.»

FCB-Trainer Raphael Wicky

«Er kam zu uns ins Trainerteam ohne jegliche Erfahrung, nicht mit einer konkreten Aufgabe», schildert Raphael Wicky die Tage im August 2017, «es gab nicht jeden Tag eine ganz klare Aufgabe für ihn, und es war von Anfang an klar, dass es ein bisschen Flexibilität braucht. Er ist, seien wir ehrlich, in einer Findungsphase.»

Aber, betont der Cheftrainer, «für die Mannschaft ist er wichtig mit seiner Persönlichkeit und seiner Präsenz. Für die Spanischsprechenden ist er eine wichtige Person und für mich und das Trainerteam ist seine Meinung wichtig. Er sieht jetzt hinter die Kulissen, er lernt sehr viel, und gleichzeitig kann er mir und dem Staff sagen, was ein Spieler denkt, wie er einen Spieler sieht.»

#### Barcelona...

Der junge Samuele Campo, auserkoren, in die Fussstapfen des an den besten Tagen genialen Fussballers Delgado zu treten, beschreibt, wie er den Ex-Captain erlebt: «Ab und an nimmt er mich zur Seite. Er ist ein sehr guter Trainer. Bodenständig, sehr nett, er will immer das Beste für die Mitmenschen. Man merkt, dass er helfen und seine Erfahrung weitergeben will.»

Delgado ist dankbar dafür, dass er beim FC Basel eine Art Praktikum auf der anderen Seite des Profibusiness machen kann: «Ich habe sehr viel mitnehmen können in den letzten Monaten.» Deshalb verdichtet sich bei ihm inzwischen das Ziel für den zweiten Abschnitt im Berufsleben: Er strebt eine Trainerausbildung an. Die Frage ist nun: wo?

## «Ich habe sehr viel mitnehmen können in den letzten Monaten.»

Matias Delgado

Spanien liegt auch deshalb nahe, weil sich Delgado in der Schweiz schwertun würde mit dem theoretischen Teil für die Diplome – die deutsche Sprache ist für den Mann aus Rosario auch nach all den Jahren eher Last denn Lust.

In Barcelona hingegen leben bereits seine Schwester, sein Schwager Julio Hernan Rossi sowie Christian Gimenez. Zwei andere Ex-Ikonen des FC Basel, die an Matias Delgados Rückkehr ans Rheinknie mitgewirkt haben in ihrer Rolle als Spielerberater.

«Barcelona ist eine Möglichkeit, über die ich und meine Frau nachdenken», sagt dieser, und doch kann er es sich genauso gut vorstellen, in der Schweiz zu bleiben, wo er das soziale Umfeld und die Unaufgeregtheit schätzt.

#### ...oder Pffeffingen?

Seine Familie lebt in Pffeffingen, die drei Kinder gehen auf die Internationale Schule, und unlängst liess sich Delgado zu einem kleinen und einmaligen Comeback im Trikot des FC Aesch überreden, bei einem Freundschaftsspiel zweier Teams aus der untersten Amateurebene.

Sportdirektor Marco Streller, der gemeinsam mit Delgado zwei Meistertitel gefeiert hat, sagt, er gehe «offen und freundschaftlich» mit seinem ehemaligen Mitspieler in Gespräche über eine Zukunft beim FCB. «Das zurückliegende Jahr war eine Starthilfe für Matias Delgado. Er bringt so viel mit an Führungsqualität und Leadership, aber es braucht auch Eigeninitiative von ihm.»

Klar scheint, dass sich Matias Delgado auf einen konkreten Weg festlegen muss. Streller und Wicky haben sich untereinander verständigt, und die Position des Cheftrainers lautet: «Matias Delgado muss sich erst einmal entscheiden, wo er leben will mit der Familie – dann können wir über andere Sachen reden. Für mich ist er ein sehr angenehmer Mensch, der eine positive Energie vermittelt. Aber ich habe ihm klar gesagt, was ich mir vorstelle. Eine Rolle im Trainerteam muss Sinn machen.» ×

FOTO: FRESHFOCUS

von Christoph Kieslich

**B**ei Spielen sind sie immer noch zu sehen, die FCB-Fans mit den «Dangge-Matí»-Shirts. Es sind die Leibchen, die bedruckt und zum Merchandisingprodukt des Klubs wurden, nachdem Matias Emilio Delgado am 30. Juli des vergangenen Jahrs abrupt und tränenreich seinen Rücktritt als Spieler verkündet hatte.

Es war eine grosse Spielerkarriere, die damals zu Ende ging, die Aktivzeit eines Fussballkünstlers, der aus Argentinien gekommen war, 2003 in Basel auf die grosse Bühne trat und die Menschen verückte. Der erst nach Istanbul wechselte und dann nach seiner Rückkehr vom Arabischen Golf im Jahr 2013 zum Captain des Teams und zur Integrationsfigur wurde. Innerhalb des Vereins wie auch für die Fans, die IHN als Fantasista verehrten.

Ganz weg war der heute 35-Jährige nach seinem Rücktritt nicht, denn umgehend wurde ein anderer Platz in der rot-blauen Gemeinde für Delgado geschaffen:

# Kinoprogramm

## Basel und Region 27. April bis 3. Mai

### BASEL B-MOVIE

Grellingerstrasse 41 b-movie.ch

• **EL BAR**  
FR-MO: 20.30 Sp/d

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36 kitag.com

- **AVENGERS: INFINITY WAR** [12/10 J]  
14.00–FR/MO/MI: 19.30  
SA/SO/DI: 17.15/20.30 E/d/f
- **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [4/4 J]  
14.00<sup>D</sup>
- **READY PLAYER ONE** [12/10 J]  
17.15/20.30 E/d/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **FOXTROT** [16/14 J]  
FR-DI: 12.00<sup>Hebr/d/f</sup>
- **SARAH JOUE UN LOUP-GAROU** [16/14 J]  
12.00<sup>F/d</sup>
- **HANNAH – EIN BUDDHISTISCHER WEG ZUR FREIHEIT** [16/14 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.10  
SO: 11.15<sup>Ov/d</sup>
- **KNOCK** [8/6 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.15<sup>F/d</sup>
- **ELLA & JOHN – THE LEISURE SEEKER** [12/10 J]  
12.20<sup>E/d/f</sup>
- **DAS SCHWEIGENDE KLASSENZIMMER** [12/10 J]  
14.00/18.30<sup>D/f</sup>
- **EMMA** [14/12 J]  
14.00–SA-MI: 20.50<sup>U/d/f</sup>
- **IN DEN GÄNGEN** [12/10 J]  
16.15/18.30/20.30  
FR/MO-MI: 14.00<sup>D</sup>
- **LADY BIRD** [8/6 J]  
14.15/16.30/18.45–FR: 23.10  
SA-DI: 20.45<sup>E/d/f</sup>
- **LA CH'TITE FAMILLE** [6/4 J]  
14.30/18.15<sup>F/d</sup>
- **3 TAGE IN QUIBERON** [12/10 J]  
16.15/18.15<sup>D/f/d/f</sup>
- **YOU WERE NEVER REALLY HERE** [16/14 J]  
16.15–FR: 23.00  
SA-MI: 21.00<sup>E/d/f</sup>
- **CLARA HASKIL – DER ZAUBER DES INTERPRETEN** [6/4 J]  
16.40<sup>Ov/d/f</sup>
- **LEAN ON PETE** [16/14 J]  
20.40<sup>E/d/f</sup>
- **Kurzfilmnacht 2018:**
- **BASLER PREMIEREN – EIN KURZFILM & ZWEI VIDEOCLIPS!** [16 J]  
FR: 20.45/21.15/22.10<sup>Ov/d/f</sup>
- **SWISS SHORTS** [16 J]  
FR: 20.45/21.15/22.10<sup>Ov/d/f</sup>
- **LIFE IS SHORT** [16 J]  
FR: 21.00/22.55/23.15<sup>Ov/d/f</sup>
- **WIE DIE TIERE** [16 J]  
SA: 0.10/0.20/0.25<sup>Ov/d/f</sup>
- **TYPISCH BELGISCH** [16 J]  
SA: 1.30/1.40<sup>Ov/d/f</sup>
- **S'CHLINE GSPÄNGST** [6/4 J]  
SA/SO: 14.00<sup>Dialekt</sup>
- **WAJIB** [16/14 J]  
SO: 12.10<sup>Arab/d/f</sup>
- **SURF MOVIE NIGHT SPRING** [16 J]  
MI: 20.30<sup>E</sup>

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

- **LEVEL UP YOUR LIFE** [16/14 J]  
14.20/18.50<sup>D/f</sup>
- **JEUNE FEMME** [12/10 J]

14.30/21.00<sup>F/d</sup>  
• **THE DEATH OF STALIN** [16/14 J]  
16.15<sup>E/d/f</sup>

• **THREE BILLBOARDS OUTSIDE EBBING, MISSOURI** [14/12 J]  
16.30/20.45<sup>E/d/f</sup>

• **WEIT – EIN WEG UM DIE WELT** [0/0 J]  
18.30<sup>D/Ov/d</sup>

• **UNSERE ERDE 2** [0/0 J]  
SO: 11.00<sup>D</sup>

• **CALL ME BY YOUR NAME** [12/10 J]  
SO: 11.45<sup>E/d/f</sup>

• **ELDORADO** [8/6 J]  
SO: 12.45<sup>Ov/d</sup>

• **THE HIDDEN FORTRESS** [16/14 J]  
SO: 15.15<sup>Jap/d</sup>

• **MOLOCH TROPICAL**  
SO: 18.00<sup>F/E/d</sup>

• **IKIRU – EINMAL WIRKLICH LEBEN** [16/14 J]  
SO: 20.15<sup>Jap/d</sup>

• **YOJIMBO** [12/10 J]  
MO: 18.30<sup>Jap/d</sup>

• **LA NOTTE DI SAN LORENZO** [12 J]  
MI: 18.30<sup>U/d/f</sup>

• **DIE REISE ZUR SONNE** [12 J]  
MI: 21.00<sup>Türk/d/f</sup>

• **AVENGERS: INFINITY WAR** [12/10 J]  
3D: 10.15/13.30/16.45/20.00  
FR/SA: 23.15<sup>D</sup>  
10.45/14.00/17.15/20.30  
FR/SA: 23.30<sup>E/d/f</sup>

• **PETER HASE** [6/4 J]  
10.15 SA/SO/DI/MI: 12.20/15.20<sup>D</sup>

• **STRONGER** [12/10 J]  
10.20/12.50<sup>E/d/f</sup>

• **BREATHE – SOLANGE ICH ATME** [14/12 J]  
FR/SO/DI: 10.40/18.10  
SA: 20.00–MO/MI: 20.40<sup>E/d/f</sup>  
15.40–FR/MO: 13.10  
FR/SO/DI: 20.40  
SA/MO/MI: 10.40–MO/MI: 18.10<sup>D</sup>

• **DAS ETRUSKISCHE LÄCHELN** [10/8 J]  
FR/MO: 10.50–FR/SO/DI: 17.50  
SA/MO/MI: 13.10/20.10<sup>E/d</sup>  
FR/SO/DI: 13.10/20.10  
FR/MO: 15.30–SA/MO/MI: 17.50<sup>D</sup>

• **READY PLAYER ONE – 3D** [12/10 J]  
FR/SO/DI: 11.20/19.50  
SA/MO/MI: 17.00–SA: 22.40<sup>E/d/f</sup>  
14.10–FR/SO/DI: 17.00  
FR: 22.40  
SA/MO/MI: 11.20/19.50<sup>D</sup>

• **THE 15:17 TO PARIS** [12/10 J]  
14.30–FR/MO: 12.20  
FR/SO/DI: 18.45–FR/SA: 23.00<sup>D</sup>  
SA/MO/MI: 18.45<sup>E/d/f</sup>

• **THE DEATH OF STALIN** [16/14 J]  
FR/MO: 15.20–FR/SO/DI: 17.40<sup>D</sup>  
SA/MO/MI: 17.40<sup>E/d/f</sup>

• **A QUIET PLACE** [14/12 J]  
16.40–FR/SA: 23.20  
SA/MO/MI: 20.50<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.50<sup>E/d/f</sup>

• **DER SEX PAKT** [14/12 J]  
FR/SO-MI: 20.00–FR: 22.15  
SA: 22.30<sup>D</sup>

• **HOSTILES – FEINDE** [16/14 J]  
FR/SA: 22.30<sup>E/d/f</sup>

• **RED SPARROW** [16/14 J]  
FR: 23.10–SA: 22.45<sup>D</sup>

• **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
SA/SO/DI/MI: 11.00/13.20/  
15.40/18.00<sup>D</sup>

• **FÜNF FREUNDE UND DAS TAL DER DINOSAURIER** [6/4 J]

SA/SO/DI/MI: 11.10/15.45<sup>D</sup>

• **DI CHLI HÄX** [0/0 J]  
SA/SO/DI/MI: 13.10<sup>Dialekt</sup>

• **Metropolitan Opera: CENDRILLON** [12/10 J]  
SA: 18.55<sup>F/d</sup>

• **THE POST – DIE VERLEGERIN** [10/8 J]  
14.30/20.45<sup>E/d/f</sup>

• **AVENGERS: INFINITY WAR – 3D** [12/10 J]  
20.00–FR/MO/MI: 15.00  
SA/SO/DI: 13.30/16.45<sup>E/d/f</sup>

• **BREATHE – SOLANGE ICH ATME** [14/12 J]  
17.30<sup>E/d/f</sup>

### REX

Steinenvorstadt 29 kitag.com

• **THE POST – DIE VERLEGERIN** [10/8 J]  
14.30/20.45<sup>E/d/f</sup>

• **AVENGERS: INFINITY WAR – 3D** [12/10 J]  
20.00–FR/MO/MI: 15.00  
SA/SO/DI: 13.30/16.45<sup>E/d/f</sup>

• **BREATHE – SOLANGE ICH ATME** [14/12 J]  
17.30<sup>E/d/f</sup>

• **THE HIDDEN FORTRESS** [16/14 J]  
SO: 15.15<sup>Jap/d</sup>

• **MOLOCH TROPICAL**  
SO: 18.00<sup>F/E/d</sup>

• **IKIRU – EINMAL WIRKLICH LEBEN** [16/14 J]  
SO: 20.15<sup>Jap/d</sup>

• **YOJIMBO** [12/10 J]  
MO: 18.30<sup>Jap/d</sup>

• **LA NOTTE DI SAN LORENZO** [12 J]  
MI: 18.30<sup>U/d/f</sup>

• **DIE REISE ZUR SONNE** [12 J]  
MI: 21.00<sup>Türk/d/f</sup>

• **AVENGERS: INFINITY WAR – 3D** [12/10 J]  
FR-MO: 20.15<sup>D</sup>

• **PETER HASE** [6/4 J]  
SO: 14.30<sup>D</sup>

• **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
SO: 17.00<sup>D</sup>

• **THE ETRUSCAN SMILE** [10/8 J]  
FR-MO: 18.00–DI/MI: 20.15<sup>E/d/f</sup>

• **3 TAGE IN QUIBERON** [12/10 J]  
FR: 20.15–SO: 11.00  
MI: 18.00<sup>F/d</sup>

• **IN DEN GÄNGEN** [12/10 J]  
SA: 20.15–DI: 17.45<sup>D</sup>

• **UNSERE ERDE 2** [0/0 J]  
SO: 15.30<sup>D</sup>

• **WEIT – EIN WEG UM DIE WELT** [0/0 J]  
SO: 20.15–DI: 15.00<sup>D</sup>

• **LA CH'TITE FAMILLE** [6/4 J]  
MO: 20.15<sup>F/d</sup>

• **JEUNE FEMME** [12/10 J]  
FR-MO: 18.00–DI/MI: 20.30<sup>F/d</sup>

• **LADY BIRD** [8/6 J]  
FR-MO: 20.30–DI/MI: 18.00<sup>E/d/f</sup>

• **ELLA & JOHN – THE LEISURE SEEKER** [12/10 J]  
SO: 10.30<sup>E/d/f</sup>

• **THE HIDDEN FORTRESS** [16/14 J]  
SO: 15.15<sup>Jap/d</sup>

• **MOLOCH TROPICAL**  
SO: 18.00<sup>F/E/d</sup>

• **IKIRU – EINMAL WIRKLICH LEBEN** [16/14 J]  
SO: 20.15<sup>Jap/d</sup>

• **YOJIMBO** [12/10 J]  
MO: 18.30<sup>Jap/d</sup>

• **LA NOTTE DI SAN LORENZO** [12 J]  
MI: 18.30<sup>U/d/f</sup>

• **DIE REISE ZUR SONNE** [12 J]  
MI: 21.00<sup>Türk/d/f</sup>

• **AVENGERS: INFINITY WAR – 3D** [12/10 J]  
FR-MO: 20.15<sup>D</sup>

• **PETER HASE** [6/4 J]  
SO: 14.30<sup>D</sup>

• **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
SO: 17.00<sup>D</sup>

### FRICK MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

• **AVENGERS: INFINITY WAR – 3D** [12/10 J]  
FR-MO: 20.15<sup>D</sup>

• **PETER HASE** [6/4 J]  
SO: 14.30<sup>D</sup>

• **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
FR: 17.15–SA/SO: 11.00  
SA: 13.45–SO/MI: 14.15  
MO/DI: 17.45<sup>D</sup>

• **AVENGERS: INFINITY WAR** [12/10 J]  
3D: FR/SA: 19.30–SO-MI: 20.15<sup>D</sup>  
2D: FR/SA: 22.45–SA: 16.15  
SO: 17.00–MI: 16.45<sup>D</sup>

### LIESTAL KINOORIS

Kanonengasse 15 kinooris.ch

• **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
FR: 17.15–SA/SO: 11.00  
SA: 13.45–SO/MI: 14.15  
MO/DI: 17.45<sup>D</sup>

• **AVENGERS: INFINITY WAR** [12/10 J]  
3D: FR/SA: 19.30–SO-MI: 20.15<sup>D</sup>  
2D: FR/SA: 22.45–SA: 16.15  
SO: 17.00–MI: 16.45<sup>D</sup>

### SPUTNIK

Bahnhofplatz palazzo.ch

• **THE ETRUSCAN SMILE** [10/8 J]  
FR-MO: 18.00–DI/MI: 20.15<sup>E/d/f</sup>

• **3 TAGE IN QUIBERON** [12/10 J]  
FR: 20.15–SO: 11.00  
MI: 18.00<sup>F/d</sup>

• **IN DEN GÄNGEN** [12/10 J]  
SA: 20.15–DI: 17.45<sup>D</sup>

• **UNSERE ERDE 2** [0/0 J]  
SO: 15.30<sup>D</sup>

• **WEIT – EIN WEG UM DIE WELT** [0/0 J]  
SO: 20.15–DI: 15.00<sup>D</sup>

• **LA CH'TITE FAMILLE** [6/4 J]  
MO: 20.15<sup>F/d</sup>

### SISSACH PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

• **JEUNE FEMME** [12/10 J]  
FR-MO: 18.00–DI/MI: 20.30<sup>F/d</sup>

• **LADY BIRD** [8/6 J]  
FR-MO: 20.30–DI/MI: 18.00<sup>E/d/f</sup>

• **ELLA & JOHN – THE LEISURE SEEKER** [12/10 J]  
SO: 10.30<sup>E/d/f</sup>



Der Ortasee liegt mitten in den Hügeln des schönen, schönen Piemonts. Und klar kann man da ausgezeichnet gut essen.

# Am Lago d'Orta muss einfach die Sonne scheinen

von Tino Bruni

**W**ären wir doch zwei, drei Wochen später dahin gefahren. Aber wer kennt das nicht? Arbeit da, ungünstige Verpflichtungen dort – und schon steht man mit all den anderen Käsgesichtern im Osterstau. Diesem weichen wir zwar halb erfolgreich über den Simplon aus. Das ändert aber nichts daran, dass es die ersten Tage am Ortasee regnet, ja, kübelt.

Damit muss man nun mal rechnen an Ostern. Schade ists trotzdem. Denn wenn die Sonne scheint, dann erst wird aus dem Ortasee der Lago d'Orta, und la graue Vita weicht der ewig ersehnten Italianità. Dann schmeckt auch die Gänsekeule mit Polenta in der Taverna von Miasino, wo wir jene Tage zu Hause sind, als hätte ein Sternekoch sie zubereitet. Und nicht ein alter Trunkenbold.

Ja, wenn die Sonne scheint, dann ist vieles möglich. Dann könnte man im Prinzip eine Staffelei auf den Dorfplatz in Orta San Giulio aufstellen, um die kleine Insel mitten im See, die Isola San Giulio, auf Leinwand zu pinseln. Oder einfach Gelati lecken. Man könnte die Italiener beobachten, die beim Apéro im Schatten ihren Bambini zuschauen, wie sie auf kleinen Velos um die Touristen flitzen, furchtlos und ohne Helm, weil hallo, Italien, da geht Stil noch immer vor Sicherheit.

Mit so vielen heiteren Dingen könnte man sich beschäftigen, wenn am Ortasee die Sonne scheint, und die Seele würde baumeln wie sonst nie.

## La famiglia, mangiare – capito

Bei richtigem Sauwetter hingegen, da hilft nur eins: Shoppen. Immerhin gibts in der Nähe, bei Vicolungo, eine ganze Outlet City. Mit 150 Shops und allem Pipapo. Schrecklich, aber was will man tun? Man kommt ja sonst nie zum Einkaufen.

Ansonsten geben wir uns echt Mühe. Wir fahren sogar auf den Mottarone, den höchsten Gipfel zwischen unserem Lago und dem Lago Maggiore. Wegen der Aussicht – und weil verhangene Landschaften, die haben doch auch ihren ganz eigenen Charme. Würden die Wolken denn nicht immer genau dann auf dem Gipfel stecken bleiben, wenn wir oben ankommen!

Also runter auf die andere Seite, runter nach Stresa, wo noch mehr Regen fällt als ohnehin. Egal, ein Stück Torte half noch immer die Stimmung zu erhellen. Und damit die Freude länger anhält, verputzen wir die Torte nicht sofort, sondern lassen sie einpacken, in ein Päckli, das wird so schön, das könnte man glatt verschenken.

Es gehört aber uns! Für später, wenn wir wieder zurück sind in Miasino, unter der warmen Bettdecke in unserem fast schon schlossartigen Bau. Könnte einem Adligen gehört haben, in einem Jahrhundert, als für seinesgleichen noch jeden Tag die Sonne schien, sogar in den Ferien.

Und siehe da, mit dem letzten Bissen Torte ändert sich endlich auch das Wetter. Ein Tag bleibt noch. Es ist Ostermontag-mittag, ein Pflichttermin für ganz Italien, jede Sitzgelegenheit in jedem Restaurant rund um den Ortasee besetzt zu halten. La famiglia, mangiare – capito.

Wir haben nichts reserviert und befinden uns mit knurrendem Magen auf dem vorgezogenen Verdauungsspaziergang. In der Gegend gibt es ausgeschilderte Rundwege über Feld und Wiesen, über Hügel und Bäche, durch alte Dörfer und Wälder. Für Wanderer, Biker oder Reiter. Und wer diesen Wegen folgt, der mag zur Beloh-

nung zum Beispiel an einem Ostermontagabend, wenn sich alle Italiener längst ihre runden Bäuche massieren, im Restaurant wieder richtig zulangen.

Zu empfehlen wäre dazu das «Giardinetto» in Pettenasco. Direkt am See. Von aussen zwar leicht verblasster Siebzigerjahre-Chic, aber drinnen: Reiner Sonnenschein im Teller, kann man da nur sagen. Und obendrein eine herrliche Aussicht. Mehr Empfehlungen brauchen Sie nicht. Ausser diese noch: Fahren Sie jetzt dahin! Jetzt ist es da am allerschönsten. ×

## Buchen

Ein Apartment in der Villa Allegra bei Miasino. Prachtsbau mit Garten und zwei Sonnenliegen pro Wohnung.

## Reservieren

Ein Blick in einen guten Gastroführer lohnt sich. Wir wurden im «Giardinetto» in Pettenasco sehr glücklich.

## Ausfliegen

Sportlerinnen, Kulturheinis und Fresssäcke kommen überall auf ihre Kosten. Für alle anderen gibts das Outlet Vicolungo.

Über den Dächern von Orta. Wenn das nicht schön ist!

FOTO: IMAGO



# Kreuzworträtsel

Gas, lässt Ballone fliegen	Staat in Südamerika	engagierte Basler Gastronomin	Kältesteppe	sie regelt den Verkehr	beliebter Schmuckstein	alkohol. Fruchtgetränk	8	ganz schlimm	schönes Elsässer Städtchen	Menschenaffe		
4				Sportart m. Motorrad								
Corporate Identity, Abk.		es sei Omen, sagt man	10	Dreifachkonsonant		Geistiges Eigentum, kurz gesagt		Autokennzeichen von Linthal	wie man Eule auch nennt			
				Adler, in den USA bekannt				wie die Kuh macht Kraft, die etwas antreibt				
Binnenstaat in Ostafrika	engl.: oder			baumgesäumte Strasse		9		Binnenstaat in Westafrika				
Unterhaus im russ. Parlament				<div style="text-align: center;"> <h2 style="color: blue;">Demenz schafft Not.</h2> <h2 style="color: blue;">Wir leisten Hilfe.</h2> <p style="color: blue;">www.alzbb.ch</p> <p style="color: blue;">Gratis Beratung: 061 326 47 94</p> </div>				Gold, das Franzosen kennen		Bundestag, kurz		
ein König trägt sie	Grossvater	7	franz.: Sommer					dieses Basler Bräu mit vielen Events		brit. Mineralunternehmen (kurz)		
dickfleischige Pflanze mit gezähnten Blättern	der Tunnel (BS) sorgt für Streit	sechs, in röm. Ziffern									6	
2										dichter Rauch	weitverbreitete Sommerblume	Integrierte Produktion, Abk.
Reflexivpronomen, Dativ/Akk.	engl. Anrede an Herrn	er, in Spanien		der Ort am Rhein	Zentrum im Zirkus	wo Kühe schlafen	Körpergegend über Hüfte	engl.: Menschenaffe				
		ungefähr				saloppe Ausdrucksweise			überdeckter Abzugsgaben	winziges Teichen		
geräumiger Flur				schweiz. Handy				Cassis steht dem Departement vor				
		engl.: Eis			3	knappe Anmerkung		nicht mehr lebendig		5		
		l.b = nett										
darin kocht man	unbestimmter Artikel			begehrtes Edelmetall				umweltfreundliches Fahrzeug				
so sein (sich bewusst sein)	1			Top-Level-Domain von Kenia		Leuchtdiode		ein Sohn Noahs				

## Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



Auflösung der Ausgabe Nr. 16

## MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (i. - SMS) oder unter [www.tageswoche.ch/kreuzwort](http://www.tageswoche.ch/kreuzwort).  
**Einsendeschluss:** 02.05.2018. Lösungswort der letzten Woche:  
**BASELSTADT**

## ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt Gutschein (50 CHF). Gewinnerin:  
**Antje Gässler**

## Impressum

**TagesWoche**  
 7. Jahrgang, Nr. 17,  
 verbreitete Auflage:  
 8251 Exemplare (prov. Wemf-  
 beglaubigt),  
 Spitalstrasse 18,  
 4056 Basel  
**Herausgeber**  
 Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
 Tel. 061 561 61 80,  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung.**

**Geschäftsleitung**  
 Sibylle Schürch  
**Creative Director**  
 Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
 Renato Beck und  
 Gabriel Brönnimann  
 (Co-Leitung Redaktion),  
 Ronja Beck, Yen Duong,  
 Andrea Fopp, Olivier Joliat,  
 Stefan Kempf, Christoph  
 Kieslich, Matthias Oppliger,  
 Jeremias Schulthess,  
 Rosa Schmitz (Praktikantin),  
 Dominique Spirgi, Samuel  
 Waldis, Catherine Weyer

**Produktion**  
 Reto Aschwanden und  
 Tino Bruni  
 (Co-Leitung Produktion),  
 Dorothee Adrian, Mike Niederer,  
 Hannes Nüssler  
**Layout/Grafik**  
 Anthony Bertschi, Eliane Simon  
**Bildredaktion**  
 Nils Fisch  
**Korrektorat**  
 Martin Stohler (Leitung),  
 Yves Binet, Chiara Paganetti,  
 Irene Schubiger, Laura Schwab,  
 Jakob Weber

**Abodienst**  
 Tel. 061 561 61 61,  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
**Werbung/Anzeigen**  
 Michael Hochreutener  
 TagesWoche  
 Spitalstrasse 18, 4056 Basel  
 Tel. 061 561 61 22,  
[werbung@tageswoche.ch](mailto:werbung@tageswoche.ch)  
[todesanzeigen@tageswoche.ch](mailto:todesanzeigen@tageswoche.ch)

**Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einem Jahresbeitrag**  
 UnterstützerIn: 160 Fr. pro Jahr  
 EnthusiastIn: 220 Fr. pro Jahr  
 Unternehmen: 660 Fr. pro Jahr  
 Mehr dazu: [tageswoche.ch/abo](http://tageswoche.ch/abo)

**Sie wollen uns mit einer Spende unterstützen? Bitte sehr:**  
 IBAN  
 CH41 0900 0000 6050 5456 2

**Druck**  
 Mittelland Zeitungsdruck AG,  
 Aarau

**Designkonzept und Schrift**  
 Ludovic Balland, Basel  
**Redesign Cover und CI**  
 Anthony Bertschi, Nils Fisch  
**Lithografie**  
 Andreas Muster





Siegerfoto Woche 5: Terrassenkultur

Lukas Gruntz, Basel

**Thema: Woche 6  
Selbstgebautes**

**Fotowettbewerb  
#MeineBaukultur**

PATRIMONIO2018  
KULTURERBE2018  
PATRIMONIO2018  
PATRIMONIO2018  
REGIARDI SCHAU HIN QUARDAI



[www.tageswoche.ch/meinebaukultur](http://www.tageswoche.ch/meinebaukultur)

# TagesWoche

## Für alle, die sich ihre Meinung selber machen.

**Offenheit, Meinungsvielfalt und  
Unabhängigkeit. Wie viel ist Ihnen das wert?  
Abonnieren Sie jetzt.**

Informieren Sie sich auf [www.tageswoche.ch/abo](http://www.tageswoche.ch/abo)

AZA  
CH-4056 Basel  
PP/Journal

Post CH AG

TagesWoche  
Neue Medien Basel AG  
Spitalstrasse 18, 4056 Basel  
Kundendienst: 061 561 61 61  
Redaktion: 061 561 61 80  
tageswoche.ch



ANZEIGE

**TagesWoche**



# Leidenschaft kennt keine Grösse.

**Offenheit, Meinungsvielfalt und  
Unabhängigkeit. Wie viel ist Ihnen das wert?  
Abonnieren Sie jetzt.**



Informieren Sie sich auf [www.tageswoche.ch/abo](http://www.tageswoche.ch/abo)